29

Th Pr
2787

Ad
Bibliothecam
Capituli ruralis
Stiefenhofen.

J. F. Crestl.

[illegible]

Predigten

[illegible]

wider das Vorurtheil:

[illegible]

Augsburg,
bey Mauracher. 178[illegible]

C.
141.

[Verf.: Joseph Weber]

Die
vier himmelschreienden Sünden,
katechetische
Predigten;

Von

J. W. Th. B.

Einem Landprediger, seiner Gemeinde
vorgetragen.

Etwas

wider das Vorurtheil:

Welche Predigten auf dem Lande!
u. s. w.

Augsburg,
bei Maurachern. 1782.

Weber

Noster iste eloquens - - - - hæc se posse pietate magis orationum, quam oratorum facultate, non dubitet, ut orando pro se, ac pro illis, quos est adlocuturus, sit orator, antequam dictor - - - Et quis facit, ut quod oportet, & quemadmodum oportet, dicatur a nobis, nisi *in cujus manu sunt & nos & sermones nostri?* - - -

S. August. de Doctr. Christ.
L. IV. c. 15, & 16.

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorrede.

Diese ist doch die ewige Beschuldigung der Prediger auf dem Lande: Welche Predigten auf dem Lande! — Man wärmet veraltete Histörchen auf, und schreibet sie mit neuen Buchstaben 'naus in d' Welt: "Meine guten Leute! wie grämt mich euer Geschick! — entsetzlich dumm sind eure Hirten"! — So seufzet man heuchlerisch aus lauter Mitleidsliebe. — Schöne Liebe! die Priestern Ansehen stihlt, und 's Gottesdiener Amt verächtlich macht. Oder was bewirken derlei Seufzer, wenn sie auch der Bauer hört — er muß sie hören, man läßt sie auch hinaus in 's Land erschallen — was bewirken derlei Seufzer, frage ich?

 — Der

— Der Bauer wird Kritiker, Zweifler, Ketzer. — — Staat! erfreue dich an solchen Spöttern.

Möchten doch die Stadtherrchen zuweilen 'raus kommen auf 's Land, und ein wenig unsern Predigten ohne Vorurtheil und Tadelsucht Gehör verleihen! Sie würden doch ein bischen die Stirne rümpfen, und bedächtlich manchmal mit dem Finger auf der Naße Wahrheit sagen: Hm! unsere Meinung entspricht der Sache nicht.

Ich räume es ein; auch schlecht wird auf dem Land gepredigt; doch Prediger in der Stadt gewinnet ihr alle Preise? — — Und gute Herren sagt 's ja der Glaube: Durch schwache Werkzeuge wirket Gott auch große Dinge. — Zu was denn viele Kunst, wo gutes Herz, und eifervolle Sprache die beste Kunst!

’ Muß gestehen, hat mir tief in ’s Herz gegriffen, wie ich d’ Spötterei über Gottesdiener las. O Zeiten o Sitten! seufzte ich ’rauf aus meinem beklemmten Herzen, die ihr Tadelgeist, und Lustigmacherei auf den Thron der Weisheit gesetzet, wie verkehret! Und welch Uebel prophezeiend seid ihr!

Bist geärgert Publikum, da lies Predigten vom Lande, sei Schiedrichter, und sag ’s redlich, verdienen sie das Brandmark der Dummheit, des Aberglaubens, und der Bigotterie, womit sie die Stadtherren zu bezeichnen die Gewogenheit haben? — — Du magst freilich so manches finden, daß ’s Momus Aug verwirft. Allein wer rüget es auf dem Lande? Mein Amman ist Doktor unter Bauern, ein braver guter Christ, der erste in der Predigt; nie sagte er: Herr Pfarrer! eine ganze

Predigt vom wirklichen Todschlage, warum vom sittlichen den Schluß? oder d. gl. — ' Hätte geantwortet: Herr Amman! bin ich die Schuld, daß unter uns eben jezt Verführung herrschet — oder zu herrschen beginnt? —

Gewiß meine Herren! kluger Eifer setzet immer die Kunst dem Nutzen nach. — Eben reißt ein Laster, Mißbrauch, u. d. gl. ein: soll der Prediger gerade darauf losdonnern? — Bescheidenheit sagt: Nein! — Oder soll er gar schweigen, daß die Regeln der Redekunst nichts leiden? Religion und Pflicht sagt: Nein! Was thut der von seinem Beruf entflammte Priester? — Er kleidet diese Ahndung, das Bestrafen, die Erinnerung u. s. w. in seine lang bestimmte Materie ein, daß es scheint, sie gehöre eben her; er betet für sich und seine Heerde um Gnade vom Himmel,

mel, und warm vom Eifer spricht er apostolisch von der Brust. — Klüglinge! spottet meiner, lächelt er im Herzen: Thor für Christus, welch eine Ehre, welch ein Ruhm, welch ein Gewinn!

So will 's Augustinus haben: Ein christlicher Redner, saget er, habe mehr Vertrauen auf das Gebet als auf seine Gaben, und ehe er zu den Menschen redet, wende er sich zu Gott, der beedes, was wir sagen, und wie wir es sagen müssen, allein eingeben kann.

Und eben nach dieser Regel sind die gegenwärtigen Predigten geschrieben, und von mir mit Nutzen dem Landvolke geprediget worden. Und nach dieser Regel mag man sie beurtheilen, und denn am Ende sagen: Auch auf dem Lande wird 's Volk im Katechismus unterrichtet, vor Aberglau-

hen verwahret, von Vorurtheilen gereiniget, vom Laster zurückgeschrecket, mit Eifer zur Tugend und zum Rechtthun ermuntert, und es ist doch so allgemeinweg zu viel gesagt: Welche Predigten auf dem Lande! u. s. w.

Auf den Sonntag nach dem Feste der Himmelfahrt. (*)

Von der ersten himmelschreienden Sünde:

Vorsetzlicher Todschlag.

Text. Johannes am 15. Kapitel.

Es kömmt die Zeit, daß ein jeder, welcher euch tödtet, vermeinen wird, er leiste Gott dadurch einen Dienst.

Eingang.

Jesus unser Erlöser, der die Schwachheiten der Menschen und das Veränderliche ihrer Herzen ganz klar und unfehlbar einsahe, sagte seinen Jüngern die Ver-

 fol-

(*) Diese und die folgenden Materien sind auf diese Sonn- und Festtage eben nicht mit Fleiß aus-

folgungen, so auf sie warteten, umständlich vor; ja er gab ihnen sogar die Ursache seiner Prophezeiung an: Ich habe euch dieses vorher gesaget, damit ihr euch nicht ärgeret, damit ihr in eurem Glauben nicht wankend, in euerer Hoffnung nicht niedergeschlagen, und auf meine Gottheit nicht mißtrauisch werdet, darum habe ich euch dieses alles vorher gesaget. Aber wie weise und vorsichtig hast du nicht dadurch gehandelt göttlicher Erlöser! daß du denen Jüngern und in ihnen uns ihren Nachfolgern in dem Christenthume die Verfolgung

und

---

ausgewählet worden. Ich predige nach der Vorschrift des heiligen Kirchenrathes von Trient, und lege meiner Pfarrgemeinde den Katechismus aus. Zufall also brachte sie eben auf diese Tage. Am heiligen Pfingsttage ward vom Feste die Predigt. Am Pfingstdienstag wurde nicht gepredigt. Auf das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit traf die Materie von dem heiligsten Geheimniß. Am zweiten Sonntage nach Pfingsten in der Oktav des Herrn Fronleichnam hielt ich abermal Predigt von dem heiligen Geheimniß. Sonst gehen sie in der Festordnung.

und die Trübsal als Kennzeichen deiner Kinder vorher verkündigt hast; dann wie viele Verläugnungen deiner Gottheit, wie viel Mißtrauen auf deine Güte, und wie manche Kleinglaubigkeit in widrigen Dingen würden alsdenn unter uns Christen herrschen, wenn du uns nicht die Widerwärtigkeiten als Mittel zu dir zu gelangen, und als Merkmale deiner Liebe gegen uns angezeiget hättest, da auch neben dieser Vorhersagung noch unter uns nicht gar selten ist, daß man sich an dir o Jesu ärgeret. Oder Brüder! wie oft murret ihr nicht wider die göttlichen Anordnungen? Oder wie oft werdet ihr zum wenigsten traurig und niedergeschlagen, wenn sich nicht alles nach eurem Willen und nach euren Wünschen füget? — Dieß heißt aber eben sich an Jesu ärgern. O Christen! besseret heute diesen Fehler, und ärgeret euch ja nicht an dem Gekreuzigten, denket immer daran: Gott liebt mich, wenn er mich betrübet, und er liebet mich mehr, je mehr er mich betrübet. Denn sehet! wen hat wohl der Heiland mehr geliebet als seine Jünger, und was prophezeiet er ihnen? — Wir haben es bereits angezeiget:

Es

Es kömmt eine Zeit; prophezeiet er, daß ein jeder, welcher euch tödtet vermeinen wird, er leiste dadurch Gott einen Dienst. Ist es aber möglich Christen! daß man die Apostel tödtet, und sich noch dünket, Gott einen Dienst zu thun? Ach ja, so sehr können Vorurtheile, Haß, Neid und Bosheit das Herz der Menschen verführen, daß sie dafür halten, Gott einen Dienst zu thun, wenn sie die Diener Jesu Christi verfolgen, und selbst zum Tode aufsuchen. Es ist dieses auch noch heute eine gemeine Erscheinung. Welches Laster ist wohl so grob, und so abscheulich, wobei der Mensch nicht etwas vorfindet, seine That zu entschuldigen, oder durch eine Ausflucht zu rechtfertigen? Ich setze eines der offenbarsten Verbrechen zum Beispiele. Wer schlägt seinen Bruder tod; Und saget nach der Ermordung ohne Ausschweif: Ich habe vorsetzlich todgeschlagen?

Eine Blindheit meine Christen, die das Laster allemal zum Gefährten hat! Aber Brüder! weil wir heute gemäß unsrer Ordnung eben bei diesem Laster, das ich zum Beispiele

an=

angeführet, beim Todschlage stehen bleiben: so werde ich euch bei so einer allgemeinen Verblendung für diese Gattung der Sünden ein Licht aufzünden, und euch über diese erste himmelschreiende Sünde Unterrichte geben; Unterrichte, die euch in Erkenntniß eurer selbst führen, und eure Sitten bessern können. Ja der Todschlag ist eine Sünde, die in den Himmel schreiet, das ist, eine Sünde, die Gott so zu sagen mit Ungestümm zur Strafe und Rache auffodert. Todschlag aber, was ist er? Nichts anders, als eine ungerechte Lebensberaubung. Raubest du deinem Nächsten außer gerechtem Kriege oder gerichtlichem Befehle das Leben: so hast du todgeschlagen, und heißt Menschenmörder. Machest du aber deinem eigenen Leben auf eine ungerechte Weise ein Ende: so hast du abermal todgeschlagen, und heißt Selbstmörder.

Ja Menschenmord und Selbstmord sind zwo Gattungen des Todesschlages meine Christen! die den Namen himmelschreiender Sünden tragen, und die ich in heutiger Predigt abhandle. Und denket nur nicht, da ihr

dieses höret, diese Predigt meint mich nicht; denn ich lasse jeden leben, und mich selbst in den Tod zu bringen habe ich eben keine Lust. Nein so dürft ihr nicht denken; denn sehet ich behaupte: Fast in jedem Stande und in jedem Alter giebt es in einem gewissen Verstande Todschläger; ich zeige euch dieses in zweenen Theilen, indem ich in dem ersten

Von dem Menschenmorde
in dem andern
Von dem Selbstmorde

rede, im Namen des Heiligsten, der von unsern Sünden getödtet worden, im Namen Jesu.

Erster Theil.

Menschenmörder giebt es fast in jedem Stande 2c.

Todschlagen ist eine Handlung, daran sich selbst die Natur entsetzet. Das beste Gut des Menschen ist sein Leben; der Todschläger aber

aber raubt es ihm. Soll man nun wohl so eine verabscheuungswürdige That unter Christen vorfinden? Unter Christen, die der Glaube vereinet, die der heilige Geist zu Gliedern des sanftmüthigsten Jesu eingeweihet, und durch das Band der Liebe mit diesem göttlichen Haupte verknüpfet hat? — Ach ja, welche Schande für uns meine Brüder! ja auch unter uns Christen trifft man die erschreckliche That des Todschlages an; und zwar öfters als ihr euch es einbildet trift man sie an.

Freilich ist der gewaltsame Todschlag, der gewaltsame Menschenmord, wodurch man einander wie das Vieh schlachtet, mit Gift und Waffen hinrichtet, oder wie Kain den Abel mit Keilen erwürget; freilich, sage ich so ein gewaltsamer Menschenmord ist endlich unter uns nichts so sehr gemeines; denn diese That ist doch gar zu unmenschlich, zu grob, und zu abscheulich, als daß sich auch der Ruchlose so gar oft dazu entschließen könnte. Indessen bleibet es doch wahr, daß es auch unter uns Christen nichts gar Seltenes ist: ich mag die erschrecklichen Unthaten, die uns die Geschich-

ten von Menschen- Kinder- und Vatermorden in den traurigsten Begebenheiten aufweisen nicht anführen, ihr dürft noch nicht alt seyn: so könnet ihr euch ihrer selbsten erinnern.

Allein geht man die Sache schon nicht auf eine so erschrecklich grausame Weise an: so giebt es doch noch immer Todschläger unter uns. Aeltern ermorden nur gar zu oft ihre Kinder; Kinder tödten ihre Aeltern, Ehemänner bringen ihre Weiber und ein Nachbar den andern noch heute in einem gewissen Verstande um das Leben. Es kommt euch vielleicht diese meine Behauptung fremde vor; aber höret nur aufmerksam meine Erklärung darüber; ihr müsset mir beifallen.

Aeltern! daß ich bei euch den Anfang mache, wie sehr vernachläßiget ihr manchmal die Sorge für die Gesundheit und das Leben eurer Kinder, und werdet Mörder an ihnen. Wie oft tragen eure Kinder aus eurer Schuld schwache Leiber herum, werden Krippel oder kommen gar um das Leben. Diese Unschul-

den,

den, weil sie noch keine Gefahren kennen, laufen an Brunnen und Wassern herum, sie steigen auf Bäume, über Bänke und Stiegen: sie essen unreifes Obst hinein; sie trinken in die Hitze, und anders — ohne daß es euch einfällt, auf die Gefahr, in welche in diesen Fällen die Gesundheit eurer Kinder läuft, sorglich zu werden: Ich frage euch selbsten hierüber, wie viele Beispiele verunglückter Kinder wisset ihr nicht selbst zu erzählen? Nicht genug, wie empfindungslos lasset ihr eure Kleinen zur größten Winterkälte halb gekleidet herumgehen, daß ihre Glieder erstarren, und fruhezeitig zur Handarbeit, die ihnen ihr Beruf auferleget, untauglich werden, und so sich vor der Zeit aus Mangel und Elend die Gesundheit und das Leben abkümmern! Ach Aeltern lernet von eurer Henne die ihr im Hause habet Liebe und Sorge für eure Kinder; wie sorget nicht diese Thiermutter für ihre Junge — Küchelchen — wie sorgfältig behält sie jedes unter ihrem Auge, wie warnet sie dieselben mit ihrem Gatzen vor Gefahr! und bläßt ein rauher Wind, wie mütterlich versammelt sie dieselben unter ihre Flügel, daß

sie ja nicht starren, Gesundheit oder Leben verlieren. Ihr wisset freilich euer sorgloses Wesen für eure Kinder mit allerlei Einwendungen zu rechtfertigen; ihr schützet die viele Arbeit und eure Armuth vor. Aber was hülft es euren Kindern, wenn ihr unersättlich zeitliche Güter zusammen bringet, wenn sie dieselben mit ihrer Gesundheit bezahlen sollen? Und eure Armuth. Betrachtet die Vögelein, sie leiden Hunger, so lange ihre Junge noch ungefiedert sind, damit ja nicht etwa bey ihrem Abfliegen vom Neste die Brut erfriere. Soll es nun euch zu schwer seyn, euch von der Nothwendigkeit abzubrechen, um nur die zarten Glieder eurer Kinder vor Winden und vor Kälte zu schützen? Dann meine gute Aeltern es ist ja nicht etwa um die Erziehung unvernünftiger Geschöpfe, sondern der Kinder Gottes zu thun, die zur Ehre Gottes aufwachsen, und Verehrer und Anbeter seiner unendlichen Majestät werden sollen.

Und wie oft Aeltern ziehet ihr euren Kindern durch eure Unklugheit Krankheiten und Tod zu. Wie gerne erfüllet ihr sie mit Furcht

und Schröcken, die doch allemal die Gesundheit verderben, und das Leben abkürzen; ja ihr habt noch manchmal eure Freude, wenn ihr eure kleine Unschulden mit Hexen und Gespenster-Geschichten erschrocken und zittern machen könnet. Die Gans pfeift und widersetzet sich, wenn sie nur von Ferne etwas sieht, das ihre Kinder erschröcken könnte. Und ihr verkleidet euch manchmal selber, und brummet und poltert, oder rufet die Klaubauf und derlei Puppenmänner herbei um die unschuldigen Tropfen in Todsangst zu setzen. O meine Brüder! wie unbesonnen handelt ihr! was Wunder, wenn die Krankheit der Gichter und der Fraise wie man sie nennt unter uns so herrschend sind! ihr saget freilich wie Eva sagte: Die Schlange hat es gethan, der Teufel, die Zauberei hat die Schuld; Aber ich getraue mir zu behaupten, ihr meine Aeltern seyd durch euer Furchteinjagen manchmal die Ursache selbst. Und o wie oft geschieht es nicht, daß ein Vater oder Mutter in ihrem Grimme aufbrennt, wie eine zornige Löwin mit wildem Gesichte, funkelnden Augen, und lärmenden Geschrei auf die Kinderlein losstürmet,

met, und sie zu erwürgen und zu tödten drohet? Was Wunder alsdenn wenn so eine zarte Jugend außer sich kommt und vor Angst in Gichter fällt! — Nein nicht Zauberei und Trudenwerke, mit denen ihr immer so Lärmens machet, sondern ihr seyd Mörder an euren Kindern.

Aber auch Kinder schonen dem Leben ihrer Aeltern nicht. Ich rufe euch selber zu Zeugen auf, ihr Aeltern! wie oft klaget ihr: Mein Sohn, meine Tochter, meine Kinder bringen mich vor der Zeit unter das Grab. Und ich raume es euch ein meine lieben Brüder: eure Klage ist gerecht: denn was kann eurem Leben fruher ein Ende machen, als die verloschene Liebe eurer Kinder gegen euch, die vernachläßigte Ehrerbiethung und der ganz unbekannte Gehorsam; was kann euch fruher das Herz abdrucken, als die Schande, die ihr an euren Kindern erlebet, und was kann euch fruher das Leben abfressen, als die Mißhandlungen, und grausame Begegnungen, mit denen sie euch eure Mühe und euren Kummer und eure Sorgfalt für ihre Erziehung und Le-

bens-

bensmittel belohnen? — O Kinder! habet ihr den Fluch Gottes schon vergessen, den ich euch aus göttlicher Schrift beim vierten Gebote angekündigt? Unmenschen seid ihr! Kommet zu den Thieren, und lernet von ihnen Aeltern lieben, und für die Verlängerung ihres Lebens zu sorgen. Betrachtet die Storchen. Kömmt der Storchenvater auf ein hohes Alter: so nimmt ihn der Sohn auf seinen Rücken, und trägt ihn durch die Luft zur Speise, zum Getranke und in die Wohnung: und ihr verlasset eure Aeltern in ihrem Alter, ihr sehet sie ohne Rührung Noth leiden, ihr schämet euch manchmal ihrer, und kümmeret sie durch euer Betragen fruhezeitig zu Tode. Aber Kinder was heißt dieses anders als Aeltern ermorden, und um so grausamer ermorden, als langsamer und schmerzlicher dieser Todschlag ist.

Ehemänner! die ihr mit eurem schlechten Haushalten, mit eurem Volltrinken und manchmal noch mit der Untreue eure Weiber todtkümmeret, die ihr ihnen in ihren Krankheiten Medicin und Hülfe versaget; was seyd ihr

 an-

anders als Mörder, wie es eure Weiber sind, wenn sie euch auf eine ähnliche Weise begegnen? — Ihr alle die ihr mit euren Nachbarn Prozeß führet, durch Gerichtshändel einander ausmergelt, in das Verderben und in den Tod lieferet, Todschläger seyd ihr.

Du Weibsgeschlecht! wie oft machest du dich des Menschenmordes schuldig. Ihr Verehlichten! wie oft schadet ihr dem Leben eurer ungebohrnen Kinder, wie unmäßig lebet ihr manchmal, wie sorglos und ohne Unterschied arbeitet, und hebet und traget ihr? Aber auch euch muß ich es sagen Ehemänner, ihr handelt grausam, wenn ihr eure gesegnete Gattinen zur strengen Arbeit anhaltet, oder gar mit Schlägen mißhandelt: an Mutter und Kind werdet ihr Mörder. Und o wie traurig soll nicht Aeltern jener erbärmliche Fall vorkommen, wo die Leibesfrucht ohne heilige Taufe dahin stirbt: denn sie haben diesen Unschulden kaum ein wenig Leben gegeben; so stürzen sie dieselben in den Abgrund eines ewigen Todes! und o wie gleichgültig und ungerührt bleiben manche Aeltern bei so einem er-

erbarmungswürdigen Zufall? Fällt ein Vögelein aus dem Neste, das nicht gefiedert ist: so erfüllt die Vogelmutter den ganzen Wald mit Klageschrei: und die Menschenmutter kann bei einem ähnlichen Falle noch fröhlich und wohl getröstet seyn? freilich können Aeltern an solcher Kinder Tod unschuldig seyn; und Glück für euch, wenn ihr es seid; aber was ich fürchte ist dieß, selten seid ihr ohne alle Schuld. Was soll ich nun erst von jenen unzüchtigen Dirnen sagen die bei einer schrankenlosen Unzucht durch verfluchte Mittel, die nur sie und die Hölle aussinnen können, Empfängniß und Geburt verhindern? die allerlei Arzneien gebrauchen, und sich anderer himmelschreiender Kunstgriffe bedienen, um ihre Schande vor der Welt zu verbergen. Aber ihr Unchristinen! ihr werdet sie zwar vor der Welt verbergen, Gott läßt es nach seinen unerforschlichen Rathschlüssen zu, daß ihr hier auf der Welt in einer erstohlenen Ehre lebet, damit eure Schande am Tage des Gerichtes vor dem Himmel und der Welt desto offenbarer werde. O wie Mark und Bein durchdringend wird jene Beschämung seyn, wenn man euch auf einmal

mal unter den Böcken stehen sieht; nachdem ihr hier auf Erde unter dem Schafkleide die Welt betrogen! denn da, wenn ihr je dem Glauben nicht entsaget habet, da wird der alles durchgründende Richter eure heimlichen Laster vor aller Menschen Augen hervorziehen, und eure Aeltern, die ihr in den Tod gebracht, eure Beichtväter, die ihr belogen, und alle Menschen, die ihr hintergangen mit dem göttlichen Richter sprechen: Gehet hin ihr Verfluchten; denn ihr seyd Kindermörderinnen und gehöret zum Todschlägern vom ersten Range.

Zu schweigen jezt von jenen Todschlägen, die Christen im Herzen verüben; denn ist es eine Sünde des Ehebruches, wenn man eines fremden Weib begehret, ist es etwas anders als die Sünde des Todschlages, wenn ihr, ihr Rachgierige und Unversöhnliche eurem Bruder Krankheiten und den Tod wünschet? Denket zurück, was hielt euch in euren Raufhändeln, in euren Prozessen und in eurem Unfrieden zurück, daß ihr euch an euren Nebenmenschen nicht vergriffen, ihn nicht getödtet habet? Hättet ihr ihm wohl verschonet, wenn ihr

nicht

nicht das Schwerd des Scharfrichters über euch gesehen hättet? Allein genug zur Sünde vor Gott, ihr habet im Herzen todtgeschlagen.

Aber meine Christen! sehet ihr nicht hieraus, daß Menschenmörder sehr gemein sind, wenn man sie nur erkennen, und sich nicht selbst verblenden will. Vielleicht sind aber die Selbstmörder unter uns seltener? — Ich antworte hierauf im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Selbstmörder giebt es fast in jedem Stande 2c.

Selbstmord im engen Verstande ist ohne Widerspruch etwas Seltenes unter uns Christen. Es muß die Verzweiflung den höchsten Grad erreichen, bis sich der Mensch selbst den Strick um den Hals wirft, sich selbst in das Wasser stürzt oder mit einem Mordmesser selbst hinrichtet; denn die ganze Menschheit widersetzet sich dieser That: indessen mangelt es

doch auch hier nicht an Beispielen. Nun aber Christen! wie verflucht muß so eine That vor Gott seyn, wenn sie schon so sehr von den Menschen verabscheuet, und vor dem Richterstuhle der Vernunft so sehr verfluchet wird?

Aber dessen ungeachtet haben wir Selbstmörder; denn bedienet sich schon der Mensch der Messer und Gewehre nicht, so nimmt er doch täglich eine Art von Gift zu sich, das ihm die Lebenssäfte austrocknet, seine Kräfte abzehret, das Blut im Leibe verderbet, und Suchten, und Fieber und andere Krankheiten zuziehet. Ich werde mich darüber erklären, und ich bitte euch meine Erklärung wohl zu fassen. Es giebt unter uns zornmüthige, neidische, eifersüchtige, unmäßige Leute; Leute die mit ihrem Stande unzufrieden im Verdruße leben, die sich in die Wollüsten ergießen, und durch Sorge für das Zeitliche in der Kümmerniß ihre Tage kürzen. Alle diese, sage ich, nehmen so oft Gift zu sich, als oft sie sich diesen herrschenden Leidenschaften überlassen.

Denn sehet, was ist der Gesundheit nachtheiliger als Zorn, Eifersucht, Neid und ähnliche Leidenschaften? Leute, die mit diesen Uebeln behaftet sind, leben immer unruhig, sie sind ohne Unterlaß von ihren Neigungen wie eine Welle des Meeres vom Winde hin und her getrieben. Der Zorn kürzet das Leben, heißt es beym weisen Manne, und Eifersucht und Neid schaden der Gesundheit nicht minder, denn die Ursache liegt klar am Tage. Was ist dem Menschen nothwendiger als gesunder Schlaf; allein zornige, neidische und derlei Leute sind gemeiniglich schlaflos, wie es abermal der Weise bestättigt. Und werden Leute von dieser Art aufgebracht: so kömmt ihr ganzes Geblüt in Wallen; Ihr Angesicht entfärbet sich, ihre Augen funkeln, sie bäumen und krümmen sich, daß ihre Nerven überspannet und der ganzen Natur Gewalt angethan wird, die alsdenn nothwendig die Gesundheit zerstören und die Lebenstage abkürzen muß.

Und verhält es sich wohl mit der Unmäßigkeit anders? Wer weiß es nicht wie

schädlich einem langen Leben unmäßig Essen und Trinken ist? Ich will jezt von dem Volltrinken nichts in Sonderheit sagen, nichts von jenen Lebensgefahren, denen sich gemeiniglich die vollgetrunkene Leute aussetzen; denn wie viele Beispiele wisset ihr nicht selbst zu erzehlen, wo der Volltrinker in seiner Unmäßigkeit sein Grab gefunden. Ich will euch jezt nur überhaupt mit dem Apostel ermahnen: Hütet euch doch, daß eure Herzen nicht mit Fraß und Trunkenheit beschweret werden — und der Tag des Todes urplözlich komme. Gewiß meine Christen! Dieser Tag kömmt allemal schnell und urplözlich über die unmäßigen Leute. Kein Wunder saget der heilige Chrisostomus, denn auch ein Schiff, das man überlädt, sinkt in Grunde. Sogar die Thiere scheinen diese Gefahr zu bemerken, und zu vermeiden; sie leben mäßiger als manche Menschen. Ich führe euch heute mit Fleiß recht oft in die Schule der Thiere, um einige aus euch nur recht zu beschämen, wenn ich ihnen sage: Sehet die Thiere, die Bestien ohne Vernunft rufen euch: Menschen! lernet von uns Thieren menschlich leben. Ja die Thiere

sage

sage ich, leben manchmal mäßiger, denn die Menschen. Der Hund geht von der Schüssel weg, wenn er genug geessen; aber der Mensch muß sie leer essen, soll es ihm auch noch so wehe thun. Aber Brüder! was thut ihr damit anders, als euch das Leben nehmen?

Und Christen! wie viele sterben vor der Zeit wegen dem Laster der Unzucht? Wie viele Eheleute schließen unsere Gräber ein, die noch lange Jahre würden gelebet haben, wenn sie sich in ihrem Stande mäßiger als die Esel und Maulthiere verhalten hätten?

Was ist abzehrender als Mißvergnügen mit seinem Stande, und was schwächet mehr die Gesundheit, als die unmäßige Sorge über die zeitlichen Dinge, in die man sich manchmal gänzlich versenket? — O meine Christen! welche Freude wird diese nicht der Hölle seyn, da ihr selber eure Einfahrt in dieselbe beschleuniget. Gott hat euch zum Himmel erschaffen, und ihr solltet gemäß eures Berufs um keine Sorge wissen, als um die Sorge eures Heiles: Allein ihr vergesset dieser eurer Bestimmung,

mung, ihr setzet euer Heil außer acht, und ergießet euch so in das Irdische, als wären eure Aecker, und Wiesen, und Habschaften euer Himmel; ihr dichtet Tag und Nacht dieselben zu verbessern und zu vermehren, jedes kleine Unglück machet euch schlaflos, kümmert und zehret euch ab, daß ihr weiter nichts thut, als daß ihr euch nur recht fruhe in den Tod stürtzet; denn gähling kömmt der Herr wie zum Reichen im Evangelio: Du Thor, wem gehöret nun, was du zusammen gescharret? heut Nacht noch werde ich deine Seele von dir nehmen. O meine Brüder werdet doch klüger, und werdet ja nicht an euch selber Mörder. Hütet euch, saget der Apostel, daß ihr eure Herzen ja nicht mit Sorgen dieses Lebens beschweret, und jener Tag urplötzlich komme.

Ich sage nun nichts von der unordentlichen Traurigkeit, von unmäßigem Abkümmern, von andern Leidenschaften; nichts von jener Kargheit womit man in Krankheiten bei jedem Quacksalber Hülfe suchet, und unerfahrnen Leuten Gesundheit und Leben anvertrauet,

nichts

nichts von Duzend andern Fällen, wo man Leben und Tod auf das Spiel setzet. Und Christen! welche schröcklichen Folgen in Ansehung der Seele hat es nicht, wenn man sich selbst die Tage des Lebens abkürzet. Hätte mancher noch eine Stunde gelebet, die er hätte leben können, wenn er sich nicht selbst in den Tod gebracht; so hätte er noch einen Beichtvater erreicht, der ihn zu Gott und zu seinem Heile würde geführt haben: Nun aber brennt er in der Hölle. Es ist eben dieses eine wichtige Betrachtung meine Christen, die ich euch recht oft zu machen bitte; allemal sollet ihr damit eure Leidenschaften mäßigen, daß ihr zu euch selber saget: Ich kürze mein Leben ab, und dabei versäume ich vielleicht eine Gnadenstunde, ohne die ich zu Grunde gehe. Nimmt Gott manchmal aus Barmherzigkeit den Menschen fruhezeitig von der Welt weg, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verderbe, wird er wohl nicht auch in seinem Zorne den Menschen selbst das Werkzeug seines eigenen Todes werden lassen?

Und Christen! kann euch wohl so eine Strafe zu strenge scheinen, wenn ihr euch noch an die Größe der Sünde des Todschlags erinneret, die ich euch beim Gebote Gottes: Du sollst nicht tödten! bewiesen habe. Oder kann es wohl anders seyn, als daß Gott die Beraubung seines eigenen und fremden Lebens erschröcklich bestrafe? Der weise Schöpfer kann es nicht leiden, daß man seine Thiere mißhandelt, und auf eine grausame Weise ohne Absichten umbringet: wie verhaßt wird vor ihm eine That seyn, womit der Mensch so viel an ihm ist, sein Ebenbild zerstöret? Ja Christen! ich muß euch hier diese Anmerkung machen, die Mißhandlung der Geschöpfe mißfällt dem Schöpfer: Das Winseln, und das Klagen der Thiere steigt zu Gott auf, saget die Schrift. Behandelt ihr eure Pferde, und eure Hunde und euer anders Vieh so grob und ungerecht mit Schlägen: so steiget ihre Klage zu Gott auf: Stümmelt ihr die unschuldigen Vögelein; so höret der Schöpfer ihre Seufzer; sogar das Winseln der Käfer und der Würmer, die ihr manchmal aus bloßem Zeitvertreib oder Muthwillen martert, steigt bis zum Schöpfer

und führt Anklage wider euch. Mißfällt nun die Mißhandlung der Thiere unserm Gott, welcher Greuel wird der Todschlag eines Menschen vor seinem Richterstuhle seyn! Ach der Herr hat es schon deutlich genug geoffenbaret, als er den ruchlosen Brudermörder Kain die Strafe angedrohet, und nachher an ihm ausgelassen hat: Das Blut des unschuldigen Abels schreiet zu mir bis in den Himmel: das ist, es rufet meine Gerechtigkeit auf eine ungestümme Weise um Rache und Strafe an.

Beschluß.

Hütet euch also meine lieben Brüder! vor einer so himmelschreienden Sünde, hütet euch vor dem Todschlage. Aber Christen! ist es schon eine schröckliche Sache Blut vergießen, und dem Leibe das Leben nehmen: o so ist der Todschlag der Seele weit erschröcklicher, um so viel erschröcklicher als kostbarer die Seele vor dem Leibe ist, und als länger die Seele den Leib überlebet, und vor diesem Todschlag will ich euch jezt noch beim Beschluß warnen. Ja Christen! zwei Leben hat der

Mensch; neben dem natürlichen und leiblichen hat er ein geistliches Leben; das geistliche empfängt er in der Taufe, und es bestehet in der Gnade: Dieses Leben verliert er in jenem Augenblicke, wo er schwerlich sündigt; denn in jenem Augenblicke verlieret er die Gnade. Wehe jenen, drohet die Schrift, welche dieses Leben rauben. Ach meine Christen! erschröcket darüber, und schonet ja der Jugend mit euren Reden, und verführerischen Handlungen, schonet eurer Brüder mit Aergerniß und Verführung; denn ihr ermordet dadurch die Seelen eurer Brüder, und sehet, daß ich jezt nur von den Folgen dieses Uebels rede, die Folgen dieses geistlichen Todschlages sind auch für Büßer noch erschrecklich: ach merket auf diese Anmerkung, die ich jezt am Ende dieser Predigt mache, sie kann euch lehrreich seyn. Ja die Folgen des geistlichen Todesschlages sind auch für Büßer erschröcklich; denn wie muß es nicht einem Menschen, der sich wirklich bekehret, und seine Seele in Thränen rein gewaschen hat, wie muß es ihm im Herzen sein, wenn er sich an Personen erinnert, die er zur Sünde anreizet, oder dazu veranlasset

hat, wenn er bedenket: Vielleicht bist du noch in deiner Sünde, vielleicht hast du sie aus Schaam noch nie gebeichtet, vielleicht hast du noch andere verführet, vielleicht ist diese einzige Sünde die Ursache deiner Verdammung — vielleicht, ach! vielleicht brennest du schon in der Hölle, und schreiest aus deinen Peinen um göttliche Rache wider mich. Gewiß meine lieben Brüder! erschrecklich und beinahe niederschlagend ist diese Betrachtung für eine auch bekehrte Seele, die jemals zur Sünde gereitzet, oder dieselbe immer auf eine Weise veranlasset hat. Und sehet! höret Gott schon auf das Geschrei der Verdammten nicht mehr: so führet doch jener heilige Engel, dem eine Seele zur Verwahrung anvertrauet war, und dem der Sünder dieselbe entführet, ganz gewiß beständige Klage wider ihn. Kann man nun wohl je in einem Orte euch die Wahrheit der heiligen Schrift begreiflicher machen als eben da, diese Wahrheit des Weisen: Wegen vergebener Sünde darf der Mensch nicht ohne Schrecken seyn; denn sehet die heilige Engel der Verführten klagen euch beständig bei der göttlichen Gerechtigkeit an. Ach so seyd ihr

 ja

ja nicht einen Augenblick sicher, wenn der Herr diese Klage erhöret, wie das Geschrei des Bluts Abels, und Seele für Seele fodert! O so erschröcket jezt zu eurem Heile an einer so schreckbaren Sache meine liebe Brüder! und ihr, die ihr das Glück habet noch Niemanden verführt zu haben, hütet euch vor so einem entsetzlichen Uebel. Endlich ihr, die ihr über so ein Verbrechen weinet, begnüget euch nicht nur mit Thränen über eure Sünden; sondern seufzet auch täglich, und betet täglich für jene Seelen, die mit euch an der Sünde Theil hatten, damit Gott diejenigen, welche noch leben, bekehren, statt jener aber, die schon im Feuer brennen andere Auserwählte den Engeln der Verführten zur Bewahrung anweise, daß also in uns, und durch uns der Name Gottes verherrlichet werde. Amen.

Auf

Auf den Pfingstmontag.

Von der zwoten himmelschreienden Sünde:

Die stummen oder sodomitischen Sünden.

Text. Johannes am 3. Kapitel.

Dieß ist aber die Ursache des Gerichtes, weil das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebet als das Licht; denn ihre Werke waren böse.

Eingang.

Ja Christen, dieß ist die Ursache des Gerichtes und beim Gerichte die Ursache der Verdammung vieler, weil das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen haben die Finsterniß mehr geliebt, als das Licht. Jesus der Erlöser ist selbst dieses Licht, wel-

Stadtbibliothek Augsburg

welches einen jeden Menschen erleuchtet, der da kömmt in diese Welt: seine Lehren und Beispiele sind Licht, Thun und Lassen von ihm sind lauteres Licht, welches vor uns herwandelt, und unsere Wege erleuchtet. Und o wie sicher giengen wir, wenn wir diesem Lichte folgten! Wer mir nachfolget, spricht der Göttliche, wandelt nicht in der Finsterniß. Allein man folget ihm nicht: es mag immer der sanftmüthige Jesus vorausgehen, und rufen: folget mir nach, seid sanftmüthig und demüthig von Herzen: man bleibet zurück und verharret in der Verbitterung gegen seinen Bruder, im Zorne auf ihn, und in der Feindschaft. Es mag immer der geduldige Jesus das Kreuz im Schweise und im Blute vor uns herziehen, niemand ist, der ihm diese Last tragen hülft, niemand ist der Verachtung, Krankheit, Verfolgung, Armuth, andere Trübsale, welche nach unserm Glauben, ein Theil vom Kreuze Christi sind, mit fröhlichem Herzen auf sich nehme und in geduldiger Ertragung derselben Jesu nachfolgte. Wird es aber Zwang, daß man das Kreuz der Widerwärtigkeit auf sich nehme: so murret man wie Simon von Cyrene

das

dawider. Mit einem Worte der göttlichste Erlöser mag uns immer in die Ohren und in das Herz predigen: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, thut nach diesem Beispiele; er mag immer mit seinem heiligsten Wandel die Laster der Welt verdammen, und mit seinem Evangelium mit diesem hellen Lichte ihre falsche Grundsätze aufklären; so hängt sich der Mensch doch immer lieber an das Falsche, als an das Wahre, er richtet sich immer lieber nach den Grundsätzen der Welt als des Evangeliums, immer lieber wandelt er in der Finsterniß böser Werke, als im Lichte der Tugend und Rechtschaffenheit.

Aber meine liebe Brüder! auf welche Abwege verirret der Mensch, wenn er in der Finsterniß wandelt, in welche Abgründe der Vergehungen und Laster stürzet sie ihn! — O Christen! nur einen Blick auf unsere Zeiten! und wir müssen eingestehen, Jesus habe heute im Evangelium von uns geredet: Und ihre Werke waren böse. Ja auch von Heute ist es gesagt: Das Licht ist in die Welt gekommen; aber die Menschen haben die Finsterniß

 mehr

mehr geliebt; auch in unsern Tagen darf man die Klage göttlicher Schrift wiederhohlen: Alles Fleisch hat seine Wege verderbet, und so verderbet, daß der Mensch der Würde seiner Natur und der Ehrerbiethigkeit seines Geschlechtes vergißt, dem bösen Triebe seines Verderbnisses gottesvergessen den Zügel läßt, und sich sogar der sodomitischen Sünde schuldig machet.

Ja der sodomitischen Sünde, die du verehrungswürdiges Alterthum in deiner Klugheit die stumme Sünde genennet hast. Gewiß nicht einmal nennen soll man sie meine Christen! Aber wollte Gott Erfahrung wäre stumm, und erzählte uns nicht laut: Sodoma stehet auf, unter Christen in unsern Tagen auf. Aber Erfahrung redest du: so läßt mein Amt nicht zu, daß ich schweige, ich muß euch vor dem Greuel dieses Lasters warnen. Aber Herr du mußt mir den Mund öffnen, damit ich nur für jene rede, denen Reden nützet, für jene schweige, denen Reden schadet. Ja Christen! stumm und redend möchte ich sein, wenn ich von der Grösse dieses Lasters predige, eines Lasters, das in seiner Natur das Allerabscheu-

lich-

lichste, und in seinen Folgen das Allerfürchterlichste ist.

Herr deine Gnade kann Wunder wirken! laß mich für die Unschuld stumm, für das Laster redend, in Gottes Nachdruck redend sein. — Höret mich Brüder mit demüthigen Herzen in dem heiligsten Namen Jesu.

Die sodomitische Sünde ist in ihrer Natur das Allerabscheulichste und in seinen Folgen das Allerfürchterlichste.

Es war Abend, erzählet die heilige Schrift in dem Buche der Schöpfung; es war Abend, als zween Engel gen Sodoma kamen. Lot, der eben am Stadtthore saß, stand auf, gieng ihnen entgegen, und bezeugte ihnen bis auf die Erde geneigt die tiefeste Ehrerbietung. Ich bitte euch meine Herren, sprach er, kehret in meinem Hause in dem Hause eures Dieners ein, und bleibet daselbst. Sie sprachen: Nein! sondern auf der Gasse wollen wir bleiben. Doch nicht, wiedersetzte Lot, und nöthigte sie bei ihm Herberge zu nehmen. Die

Engel ergaben sich endlich, giengen in Lots Haus, und nahmen bei ihm das Nachtmal ein. Noch ehe sie schlafen giengen, umgaben die Männer der Stadt das Haus vom Kinde bis zum Alten und das ganze Volk; sie riefen dem Lot und sagten: Wo sind die Männer, die diese Nacht bei dir eingekehret? führe sie heraus, damit wir sie erkennen.

Stille! Männer von Sodoma! entehret Menschheit und Vernunft nicht, wenn ihr Gott vergessen; zurück du Nattergezücht! ruchloses Geschlecht! mit deinem lastervollsten Unsinne zurück! — doch weg mit harten Ausdrücken! die in Leidenschaft gesetzten Menschen lassen sich mit Sanftmuth leiten; und Lot der fromme bedienet sich ihrer. Meine Brüder! spricht er in der Beklemmung seines Herzens, meine Brüder! ich bitte euch thut diese That nicht. — Aber auch Sanftmuth mußte dem Ungestüm des erhitzten Muthwillens weichen: Die Sodomiter drangen auf Lot, und wenig fehlte, daß sie die Hausthüre erbrochen, und an den vermeinten Jünglingen sich vergriffen hätten. Allein die Engel streckten ihren

mächtigen Arm aus, und schlugen alle die zugegen waren, mit der Blindheit, daß sie die Thüre nicht mehr finden und weitere Gewaltthätigkeit üben konnten.

Sehet Christen, meine Brüder! so sehr kann sich der Mensch verirren, daß er Gottes Gegenwart ganz vergißt, die Stimme der Vernunft und des schreienden Gewissens unterdrückt, und sich in Laster, die man nur mit Schauer nennet, zügellos ergießt. — Unseliges Sodoma! daß doch mit deinem Untergange auch deine Sünde erloschen wäre; aber der Apostel klaget noch zu seinen Zeiten: Sie sind in den Gelüsten ganz entbronnen, und es haben Männer mit Männer, Weiber mit Weiber schändliche Dinge gethan; und darf man wohl nicht noch in unsern Tagen diese traurige Klage wiederholen? —

Ja Uebertrettung des sechsten unter den göttlichen Geboten mit seinem eigenen Geschlechte ist jenes Laster, das ihr heute verabscheuen lernen sollet. — Aber brauchet ihr wohl weiters Gründe um es verabscheuen zu können?

nen? — Natur, von Vernunft erleuchtete Natur! nicht wahr du entsetzest dich an dem blosen Namen dieses Lasters? — Oder Menschen zeiget mir ein gesittetes Volk in der Welt, das blos von der Vernunft regiert, das Verhalten der Sodomiten für kein Verbrechen hält, nicht mit Fluch belegt! — Ehrerbiethung und Schamhaftigkeit vor seinesgleichen liegt selbst in unserer Natur; und wer hat sie hineingelegt als der Urheber der Dinge, unser Gott? — Ja er ist es, der verschiedenes Geschlecht hervorgebracht, und zur Fortpflanzung der Menschen bestimmet hat: Es ist nicht gut, sprach der Allmächtige, daß der Mann allein sei, und schuf ein Weib ihm zur Gattin.

Aber Mensch der du mit Begierden auf dein Geschlecht oder durch eine fleischliche That mit deinesgleichen sündigest, du kehrest die Ordnung um, du zerstörest die Absichten Gottes; es ist gut, sagest du, daß der Mensch allein sei, und übest den Greuel von Sodoma. O Bruder! möchtest du doch das Entsetzliche an diesem Verhalten einsehen — denn bald wirst du hören, mit welchem Grimme des Zorns der

Herr

Herr diese Sünde verfolget hat. Nur zu meiner Absicht will ich dir so viel sagen: Mit Schwefel und Feuer hat der Herr vom Himmel Sodoma zerstöret, und in Grund gebrennet. Schwefel und Feuer, o Christen! welch' bedeutungsvolle Abbildungen des Zorns Gottes, und des Abscheues, den diese Sünde in seinem Auge erreget, sind sie nicht! — der Gestank des Schwefels, ist er nicht das Sinnbild von dem Häßlichen, das diese Sünde von Natur aus an sich hat? Feuer bedeutet es etwas anders als die Strafe eines aufgebrachten erzörnten Gottes? — Ja Brüder! wie der erstickende Schwefelgeruch übelriechend aufsteigt, so übelriechend muß die Sünde von Sodoma zum Throne Gottes aufsteigen. Wir werden die Stadt vertilgen, sagten die Engel, weil das Geschrei der Laster von Sodoma groß geworden ist vor dem Herrn, der uns gesandt hat.

Ja Christen! ein entsetzlicher Gestank ist diese Sünde vor Gott; ich mag euch von der Natur derselben kein Wort mehr sagen; nur bitten will ich euch noch: Hütet euch mei-

ne Brüder! vor Gelegenheiten die gemeiniglich dazu führen; Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Weiber werdet mit eurem eignen Geschlechte nicht zu nahe bekannt, ja Jünglinge, werdet mit Jünglingen nicht zu nahe bekannt, gehet nie mit einander in verborgene Orte, reißet nie einander im Muthwillen umher, schlafet nie in einem Bette beisamen, oder wenn es je die Noth erfoderet, seid züchtig und schamhaftig voreinander; o ja Schamhaftigkeit und Zucht, soll unter euch allen herrschen meine liebe Brüder! denn sonst seid ihr von dem abscheulichsten Laster, welches die Sünde aus Sodoma ist, nicht weit entfernet, von einem Laster, das nicht nur in seiner Natur höchst verabscheuenswürdig, sondern auch in den Folgen, die es nach sich zieht, das allerfürchterlichste ist.

Vernehmet nur mit welchem Ernste des Eifers die Gerechtigkeit auf Erde wider dieses Laster entbrennet. Wir wollen die Gesetze aufgefodert, und alle Schwerder bewaffnet wissen, sprechen in ihrem Gesetzbuche die Kaiser Constantinus und Constantius, damit mit ausgesuch-

suchten Peinen wider diejenigen verfahren werde, welche dieses Lasters schuldig sind, oder sich desselben schuldig machen werden. Die nachfolgenden Kaiser haben den Greuel dieses Lasters mit gleicher Strenge verfolget, und endlich unter allen Peinen die empfindlichste, das Feuer zu seiner Strafe bestimmet: Ja noch heute werden Scheiterhaufen unter Flammen gesetzet, um Menschen, die ihren Leib zur Unehre des Schöpfers und zur Schande der Menschheit mißhandeln, von Gottes Erdboden zu vertilgen, und ihre Asche in die Luft zu verstäuben.

Selbst die heilige katholische Kirche, diese sonst so gute Mutter, heißt die nämliche Strafe gut, und schließt diese Verbrecher noch von ihrer heiligen Gemeinde aus: Und sehet auf die ersten Jahrhunderte zurück! Christen, die das Unglück hatten von diesem Laster angestecket zu werden, musten fünf und zwanzig Jahre vor den Kirchenthüren weinen, und diese lange Zeit in der strengsten öffentlichen Buße leben.

Und wären diese doch schon alle traurige Folgen, welche die Sünde aus Sodoma zu Gefährten hat! — Freilich entgehet sie gerne wegen ihrer Heimlichkeit den Strafen der Menschen, und bleibet hienieden auf Erden ungerochen; aber möchtest du immer in Greuel unter den Lastern vor den Augen der Welt heimlich bleiben: wenn du dich nur im Beichtstuhle dem Priester offenbartest! aber meine Christen! eben hierinnen finde ich den Grund nicht etwa zeitlicher sondern ewiger Strafen, nicht eines verbrennlichen Feuers, sondern einer Flamme die ohne Linderung brennet, und nie verbrennet. — Man beredet sich, mit seinem Geschlechte Böses thun sei eben so böse nicht, und weil man sich schämt so ein Vergehen im Beichtgerichte zu eröfnen: so erhält man sich in seinem falschen Frieden; man bringt seine Stummheit bis in das Krankenbett, man stirbt damit, und denn wohin? — — Ach wohin! zu den Bürgern von Sodoma zur Hölle: weder die Weichlinge noch die Bubenschänder werden eingehen in das Reich Gottes, spricht der Herr durch Paulus. Kein Wunder! die göttliche Gerechtigkeit hat es

läng-

längstens fest gesetzet: Wenn ihr werdet nach dem Fleisch gelebet haben; so werdet ihr sterben, ja sterben, und aus den Abgründen der Hölle nimmer aufleben.

Gewiß meine Christen! die Strafe, welche Gott über Sodoma auf dieser Welt schon verhängte, kann uns hinlänglich überführen, wie verhaßt diese Sünde bei seiner Heiligkeit wie verabscheuet bei seiner Weisheit und wie sehr verfolgt sie bei seiner Gerechtigkeit sei. Der Herr regnete auf Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer, erzehlet die heilige Schrift, und zerstörte die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte, und alles was grün war auf Erden. Und weit davon daß der Zorn Gottes dadurch besänftiget ist: Die Erde worauf Sodoma stand, trägt heute noch das schwere Gewicht des göttlichen Fluchs; nichts grünet auf ihr, vom Zorne Gottes in eine Pfüze verwandelt dünstet sie ansteckende Gerüche aus, und predigt dadurch ohne Unterlaß: Menschenkinder! wegen der Sünde hat Gott die ganze Welt durch die Sündfluth überschwemmet; aber der Zorn Gottes hat nachgelassen, sie bringet wie-

der Früchte hervor, und erzielet ihre Bestimmung; die Gegend von Sodoma entgegen und die Gegend von Gomorrha sind ewig todt, in schauerliche Meere verwandelt, und dieser Städte Einwohner brennen noch heute in der Hölle, und das Feuer, das sie durchglühet, wird sie ohne Ende ewig brennen.

Beschluß.

Zittert demnach ihr, denen euch bei dieser Predigt das Gewissen schwer-geworden, und der Donner des göttlichen Wortes an eure Herzen gedrungen ist; erzitteret, nicht wie die bösen Geister vor der Majestät des göttlichen Jesu zittern, sondern wie Petrus zitterte, als ein Blick vom Erlöser, seinem Richter, auf ihn fiel. Verschließet der göttlichen Gnade den Eingang nicht, ich will sagen, machet der Furcht Gottes Plaz, bereuet aus Liebe eure Sünde. — Denn meine liebe Brüder! bleibet schon eure Sünde vor den Menschen verborgen, vor Menschengerechtigkeit ohne Rache; schweiget selbst Gott und strafet nicht: so wartet Strafe eurer. Es sind göttliche

liche Worte: Wenn ihr werdet nach dem Fleische gelebet haben: so werdet ihr sterben; ach fürchtet diesen angedroheten ewigen Tod. Weinet, die ihr eure Gewissen bemackelt findet, und waschet sie wieder mit Thränen rein. Erfreuet euch aber ihr, die ihr diese Sünde nicht kennet, danket und lobet euren Gott dafür, daß er euch davor bewahret hat. Aber ihr, die ihr stehet, gebet acht, daß ihr nicht fallet, fürchtet Gott, der alles sieht, Gedanken und Begierden durchforscht, fürchtet ihn. O daß ich euch diese heilsame Furcht, die Furcht Gottes, unauslöschlich in euer Herz einschreiben, unvergeßlich in eure Seelen einprägen könnte! — Brüder! ihr betet täglich in der Glaubensformel: Er wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten: Denket allemal dabei, ich bitte euch, denket allemal dabei: Er mein Gott wird kommen, mich zu richten kommen — vielleicht heute kommen — Amen.

Auf das Fest des heiligen Vitus und seiner Gesellen.

Von der dritten himmelschreienden Sünde:

Unterdrückung der armen Wittwen und Waisen.

Text. Lukas am 10. Kapitel.

Erfreuet euch nicht über dieses, daß euch die Teufel unterthänig sind, sondern erfreuet euch vielmehr, daß eure Namen geschrieben sind im Himmel.

Eingang.

Als heute die zween und siebenzig Jünger, von den Städten, in die sie Jesus gesendet hatte, zurückkamen: so erzehlten sie voll Freuden ihrem Meister dem Erlöser: Herr! in deinem Namen sind uns sogar die

die Teufel unterthänig, sie gehorsamen, wenn wir befehlen, und fahren aus den Besessenen, wenn wir die Hände auflegen. Allein der Heiland gab ihnen alsobald eine sehr demüthigende Lehre: Erfreuet euch nicht über dieses daß euch die Teufel unterthänig sind, sondern erfreuet euch vielmehr, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Christen! diese Unterweisung gehöret auch für uns: Erfreuet euch nicht, saget Gott zu uns allen, wenn ihr große Dinge thut, wenn ihr Wunder wirket, durch euren Glauben Berge versetzet, und die Teufel zu Gebote habet; denn dieses allein nützet euch alles nichts: wenn eure Namen im Himmel geschrieben sind, wenn ihr euch nemlich in der Liebe befindet; denn erfreuet euch. Und Brüder! wie nothwendig ist für uns diese Lehre: o! wie oft betrüget man sich nicht selber auf der Erde, man thut manchmal Dinge die groß scheinen, und in die Augen fallen, und dabei erfreuet man sich, als hätte man schon einen hohen Grad der Vollkommenheit erstiegen. Oder wie viele sind nicht in dem Wahne, wenn sie lan-

ge in der Kirche sich verhalten, oft zum Tische des Herrn gehen, ihr Fleisch kreuzigen und andere gottseligen Werke üben, daß sie in Geheim zu sich selber sagen, was der Pharisäer laut im Tempel gesprochen: Ich bin Gott Lob! nicht wie andere. Aber meine lieben Brüder, darüber dürft ihr euch noch nicht erfreuen: diese Werke sind zwar die Zeichen der wahren Andacht und der Liebe, aber die Andacht und die Liebe selbst sind sie nicht: es können bei der Uebung dieser Werke noch immer eure Namen in der Hölle geschrieben seyn. Habe ich die Liebe nicht spricht Paulus: so nützt mich Pein und Marter, Feuer und Tod nichts. Die Liebe müßt ihr haben meine Christen! die Liebe Gottes und des Nächsten: denn ist euer Name im Himmel geschrieben, und alsdenn möget ihr euch erfreuen.

Nun aber worinnen bestehet diese Liebe? Es ist dieses eine Frage, die ich wie ihr wisset, an einem andern Orte beantwortet habe; heute sage ich euch nur: Meidet Böses und ihr habet einen Theil der Liebe; aber auch diesen Satz habe ich in einer besondern Predigt

aus,

ausgeführet; ich schränke mich demnach bloß auf ein sonderheitliches Böses, auf eine einzelne Sünde ein, und sage gemäß unserer Ordnung was Gott im zweiten Buche Mosis saget: Beleidiget die Wittwen und Waisen nicht! Thut ja die dritte himmelschreiende Sünde nicht: denn dabei möget ihr immer große Dinge thun, es mögen euch selbst die Teufel unterthänig seyn; so muß ich euch doch die Worte Jesu einschärfen: Erfreuet euch nicht über dieses, bildet euch ja nichts darauf ein; denn dieses allein nützt euch nichts.

Ja meine lieben Christen! ich wiederhole es, dieses ist ein Verbot Gottes: Beleidiget die Wittwen und Waisen nicht, ein warnendes Verbot meine Brüder! das

I. schröckbar, und

II. tröstlich ist.

Schröckbar für diejenigen, welche die armen Wittwen und Waisen unterdrücken. Tröstlich für diese Elenden, wenn sie unterdrücket werden. Ich zeige euch dieses kürzlich in zweenen Theilen: im

ersten Theile wünsche ich alle Unterdrückung und Bekränkung der Wittwen und Waisen abzuwenden, im andern diesen Elenden einigen Trost zu ertheilen.

Dich Herr und Gott, Vater der Waisen und Sachwalter der Wittwen, bitte ich hiezu um deine Gnade, und rede in dem heiligsten Namen Jesu.

Erster Theil.

Das Verbot: Beleidiget u. s. w. ist schröckbar für diejenigen, welche die armen Wittwen und Waisen unterdrücken.

Beleidiget Wittwen und Waisen nicht! ein Verbot meine Christen, das Gott schon den Juden gab; um wie viel billiger ist es demnach bei den Christen, deren ein Herz und ein Seele seyn soll! und sollte es wohl Jemanden fremde scheinen, wenn ich bloß aus dem Begriffe eines Christen behaupte: Wittwen und Waisen beleidigen ist eine schröckliche

Sache, die eben so wie der Todschlag gen Himmel schreiet, und Gott zur Strafe auffodert. Allein wir wollen nur bei den angezogenen göttlichen Worten einige Augenblicke verweilen, und den Herrn weiter reden hören, wenn er befiehlt: Beleidiget Wittwen und Waisen nicht. Oder ist es zuvor nöthig, daß ich euch über die Worte Wittwen und Waisen, Auslegungen mache? Ihr wisset es ja, stirbt der Mann: so hinterläßt er sein Weib als Wittwe, nach dem Tode des Weibes aber ist der Mann Wittiber. Kinder ohne Aeltern sind Waisen; und sehet von dieser Art Leuten saget euch der Herr: Beleidiget Wittwen und Waisen nicht; denn beleidiget ihr sie; — drohet Gott — so wird mein Zorn ergrimmen.

Freilich hat die Beleidigung ihre Grade; aber es ist keiner so klein, dem Gott nicht seinen Zorn androhet: Dieses spricht der Herr heißt es beim Jeremias, thut Recht und Gerechtigkeit, und unterdrücket die Wittwen und Waisen nicht — — wenn ihr aber meine Worte nicht höret: so habe ich bei mir selber geschworen, spricht der Herr, das Haus —

Juda — soll zur Wüste werden. Sehet, so nachdrücklich verkündet der Herr den Eifer seines Zornes, wenn man diese Elenden unterdrücket, daß er noch mit einem Eidschwure bekräftiget: Ihr Haus soll zur Wüste werden. Allein nicht etwa bloß die höchste Stufe der Beleidigung der Wittwen und Waisen, nicht bloß die völlige Unterdruckung dieser Armen bedrohet Gott mit seinem Zorne, sondern auch die Betrübung oder Bekränkung derselben beleget Gott mit Strafen. Betrübet Wittwen und Waisen nicht, verbietet er: und wenn Ezechiel die Laster des Volkes erzehlet, so rechnet er die Betrübung dieser Verlassenen unter die ersten Laster: Sie haben die Wittwen und Waisen betrübet; und o wie erschrecklich ist der Herr darüber aufgebracht: Ich will euch deßwegen zusammen sammeln, redet er durch den Propheten zum Volke, und euch im Feuer meines Grimmes verbrennen. Unterdrückung also und Betrübung der Wittwen und Waisen sind Beleidigungen die Gott verfluchet und schröcklich strafet; ja sogar die Verweigerung der Hülfe und des Beistandes, die man diesen Armen versaget, ist eine himmelschreiende

Sün-

Sünde. Denn sehet, wenn Job die Ursache angiebt, warum der Sünder von Gott mit Strafen heimgesuchet worden: so ist 's keine andere als diese: Er hat den Wittwen nichts Guts gethan; und höret, wie Gott zörnet, wenn man ihrer gerechten Sache nicht beiste-het: Sie richten der Wittwen Sachen nicht, klaget er beim Jeremias, noch die Sachen der Waisen und helfen im Gerichte dem Armen nicht zum Rechte. Sollte ich sie denn hier-über nicht heimsuchen, fraget der Herr selber, oder soll ich meine Seele an so einem Volke nicht rächen? Höret ihr 's, meine Brüder! so sehr wird der Herr beleidiget, wenn man diesen Elenden bloß nicht Hülfe leistet, daß er dieses Verbrechen eben so, als seine eigene Seele zu rächen drohet. O so erschröcket Chri-sten! wenn euch euer Gewissen vorhält: Du hast den Wittwen und Waisen nichts Gutes gethan und Hülfe versaget: erzittert, wenn euch dieser innerliche Richter vorwirft: Du hast die Wittwen und Waisen betrübet: wer-det in Furcht und Schröcken gesetzet ihr, de-nen dieser Wurm prediget: Du hast Wittwen und Waisen verfolget, gekränket und unter-

drucket

drucket; denn Strafe und Zorn, und Rache Gottes wartet auf euch.

Ja Christen! bei diesen Drohungen Gottes soll euch das Herz schwer werden, die ihr Wittwen und Waisen verachtet, verlasset, beschimpfet, verspottet, bestehlet und durch andere Beleidigungen kränket; denn welches Gericht wartet auf euch! Gewiß ihr Richter, die ihr diesen Verlassenen nicht beistehet, sie nicht wider ungerechte Anfälle beschützet, o welches Gericht wartet auf euch! Wehe denen spricht der Herr, die die Sache der Wittwen mit Gewalt zernichten. Welches Gericht wartet auf euch, die ihr die Wittwen manchmal bei einem hohen Alter noch schimpflich mißhandelt, jeden Bissen, den ihr ihnen aus Vertrag reichen müsset, mißgönnet, und ehe ihr ihnen denselben reichet, noch mit Herzeingreiffenden Reden und beissenden Vorwürfen vergället; tausendmal den Tod wünschet, und sie noch mit andern himmelschreienden Grobheiten beladet, welches Gericht wartet auf euch! Ich habe geschworen, spricht der Herr, dieses Haus soll zur Wüste werden. Und ihr Gewissen-

lose,

lose, der Herr ist schon im Begriffe eure Ruchlosigkeit zu bestrafen, ihr bindet euch schon wirklich eine Ruthe, die euch bis auf das Blut geißeln wird, ihr ziehet schon wirklich eine Schlange auf, die euch mit ihrem Biß vergiften und in den Tod bringen wird; ihr erziehet schon wirklich Kinder will ich sagen, die euch eure Gottlosigkeit vergelten werden, die euch in dem nämlichen schweren Maaße einmessen werden, in dem ihr ausgemessen habet. Oder Christen darf ich mich wohl nicht auf die Erfahrung berufen, wiederfahrt es nicht fast allen, welche die Wittwen verfolget, oder betrübet haben, daß sie fruhezeitig Wittwen geworden, und von andern eben so grausam behandelt worden? Ja ihr, die ihr die Wittwen kränket, diese ist noch allemal die sanfteste Strafe für euch, die euch Gott auf dieser Welt verordnet: Ihr werdet auch Wittwen und von andern eben so gekränket, betrübet und verfolget werden; das Wort des Herrn muß in Erfüllung gehen: Mit dem Maaße, womit man ausmißt, muß eingemessen werden. Ihr habet mit Schimpf, mit Verachtung, mit Mißhandlung und andern ausge-

gemessen, damit muß euch wieder eingemessen werden.

Und was ich hier von den Wittwen sage, dieses gilt eben so von den Waisen; denn ihr habet es eben vorher aus der göttlichen Schrift gehöret; Gott drohet bei ihrer Verfolgung und Unterdrückung die nämliche Strafe. O Brüder! Lehrmeister, Vormunde, alle Christen, welche Verantwortung ziehet ihr euch zu, wenn ihr diese Vaterlosen Kinder beleidiget: Und Stiefeltern! daß ich mit euch in Sonderheit rede, ihr seid aber alle gemeint, die ihr immer Waisen ohne Hülfe lasset oder gar unterdrücket, Stiefeltern, wie versündiget ihr euch nicht manchmal gegen eure Waisen; ihr verachtet, hasset und verfolget sie; alles was ihr diesen Tropfen zu ihrer Nothdurft geben müsset geschieht mit Verdruß, im Zorn, unter Fluchen und Mißhandlungen; die Speisen sind schlecht und wenig, die Kleidung arm und gering, immer müssen diese Unschulden vor der grimmigen Stiefmutter oder vor dem wilden Stiefvater zittern, und ein armseligers Leben als unter der Herrschaft der Türken führen.

ren. Und o wie vernachlässigte Sorge traget ihr für die Seele und den Leib dieser Kinder! ihre junge Kräfte spannet ihr zu Arbeiten an, die sie noch nicht vertragen können, daß sie also verweseln, geschwächte Leute oder Krippel werden, ihr vergonnet ihnen manchmal den Schlaf nicht, und thut an ihnen alles, um ihnen nur recht fruhzeitig ihren Stand und ihre Armseligkeit unerträglich zu machen; und denn meine Stiefeltern! was verlieret nicht die Seele dabei! Diese Verfolgten suchen endlich aus Verzweiflung bei Fremden Trost, sie gerathen in die Hände der Verführung, und ersauffen vor der Zeit im Laster. — O Christen! diese Verunglückten werden alsdenn wieder euch schreien, und der Herr wird sie erhören. Beleidiget ihr sie, spricht Gott: so werden sie zu mir rufen, und mein Zorn wird ergrimmen, und ich will euch mit dem Schwerte schlagen: Eure Weiber sollen Wittwen und eure Kinder Waisen werden. Schröckliche Strafe, Leibes und Seelenstrafe! und auf wen anders wartet sie als auf euch, die ihr Wittwen und Waisen beleidiget oder unterdrücket? Ihr stehet demnach denke ich, im Geringsten

nicht

nicht mehr an, daß es eine gegründete Wahrheit sey, das Verbot, das Gott schon im alten Bunde gab, und also lautet: Beleidiget Wittwen und Waisen nicht, ist für jene wohl recht schröckbar, die diese Elenden betrüben, verfolgen oder gar unterdrücken; aber Brüder! werdet ihr wohl auch hievon heilsam erschröcket, und gegen die Wittwen und Waisen menschlicher und christlicher geworden seyn? — O würden unsere Predigten von solchen Wirkungen seyn, die wir so sehnlich wünschen, und so eifrig von Gott bitten: so würde ich meine Predigt beschließen können; allein meine gute Wittwen und meine liebe Waisen! ihr werdet auch nach dieser Predigt noch verfolget und beleidiget werden; deßwegen rede ich jezt zu euch und tröste euch.

Zweiter Theil.

Das Verbot: Beleidiget u. s. w. ist tröstlich für diese Elenden, wenn sie unterdrücket werden.

Werden wir verfolget, betrübet oder unterdrücket: so haben wir alle den süssen Trost, womit sich der Apostel in seinen größten Trübsalen getröstet hat: Augenblicklich ist, was betrübet, ewig aber was uns Vergnügen und Freude bringet. Wir alle haben das Beispiel Jesu Christi vor Augen, dessen Leben eine Reihe von Widerwärtigkeit, Verfolgung, und Unterdruckung, und sein Tod ein Abgrund von Schmerzen war. Uns allen hat der Herr die Verheißung gethan: Die ich liebe, die geißle ich, und die ich kreuzige nehme ich zu meinen Freunden an. O Brüder diese Vorstellungen, wenn sie vom lebendigen Glauben gestärket sind, heben uns über alles Klagen und Murren weg, Trost kommt bei allen unsern Trübsalen in das Herz, und wir freuen uns wie der Apostel, wenn wir für Jesu und mit Jesu leiden können; allein die-

dieses ist Trost für alle, ein unermeßlicher, himmlischer, alles versüssender Trost; aber sehet meine Wittwen und Waisen! Gott thut in Ansehen euer noch weit nachdrücklichere Tröstungen hinzusetzen, wenn er verbietet: Beleidiget Wittwen und Waisen nicht; denn höret nur, Gott saget gleichsam also zu euch: Ach Wittwen! gehet es euch hart, so betrübet euch nicht; denn sehet ich bin euer Bräutigam, und ihr Waisen, werdet bei euer Bedrückung nicht traurig; denn sehet ich bin euer Vater, ich liebe euch und sorge für euch, ich euer Gott, der Gott des Himmels und der Erde. Kann etwas tröstlichers sein, meine lieben Brüder als die Versicherung: Gott liebet euch, und sorget für euch?

Gewiß Gott sorget auf eine sonderbare Weise für euch, meine verwittibte und verwaißte Brüder! oder wäre er auf euer Wohl nicht bedacht, würde er wohl mit so viel Nachdruck befehlen, beleidiget die Wittwen und Waisen nicht, mit so viel Nachdruck, daß er noch jenen schröckliche Strafen androhet, welche euch auf einige Weise betrüben? —

Aber nicht etwa nur mit Strafen will er alle Menschen abschröcken, daß sie euch nicht betrüben, sondern er will sie noch durch Belohnungen dazu einladen, daß sie euch zu Hülfe kommen, und aus euren Angelegenheiten herausziehen. Wenn ihr den Wittwen und Waisen keinen Gewalt anthut, spricht der Herr beim Jeremias, so will ich immer und ewig bei euch bleiben. Und sehet schon bei Jobs Zeiten gieng diese Verheißung in Erfüllung. Gott hat diesen frommen Mann mit Ehren, Ansehen und unermeßlichen Reichthümern gesegnet, und warum? — Job giebt selbst die Ursache in göttlicher Schrift: Weil ich den schreienden Armen errettet hatte, und den Waisen, der keine Hülfe hatte: — — Der Segen kam über mich, saget er ferners, und ich habe das Herz der Wittwen getröstet.

Ach ihr alle meine Brüder! daß ich doch hier bei dieser Stelle euch Entschließungen machen helfe, die ihr, wie mich dünkt, zu machen angefangen habet; wollet ihr Segen vom Himmel; wollet ihr an Ehren, Ansehen und Reichthum zunehmen; ach folget dem

frommen Job nach, ach gehet ja vor einem hülfelosen Waisen nicht vorbei, ohne daß ihr ihm einige Hülfe leistet, ach lasset die Wittwen nicht Noth leiden, höret ihr Schreien, und tröstet ihre Herzen, und Gott wird immer und ewig bei euch sein, immer auf dieser Erde mit seinem Segen — ewig im Himmel mit seiner Glorie.

Tröstet euch dabei ihr Wittwen und Waisen, vielleicht hat Gott eben die Herzen eurer Brüder für euch mitleidig und barmherzig gemacht; aber verlieret den Trost nicht, wenn auch aller Menschen Herz für euch verhärtet ist; denn meine liebe Brüder! ihr habet das Herz eures Gottes zu eurem Eigenthume: ihr dürft nur bei ihm bitten, nur ihm euere Noth ein wenig klagen; und ihr habet Hülfe und Errettung. Verlaß du die Waisen, sagte Gott zu den Innwohnern von Jedan, ich will schaffen, daß sie leben, und deine Wittwen werden auf mich vertrauen. Brüder! könnte für euch etwas tröstlichers seyn? Menschen saget der Herr, verlasset, wie ihr wollet die Waisen und die Wittwen, ich will selbst für

sie sorgen, ich will schaffen, daß sie leben, und nicht unterdrückt zu Grunde gehen. Ach Brüder! die ihr dieses höret, könnet ihr wohl noch niedergeschlagen, traurig, und trostlos seyn?

Freilich ist es wahr meine Wittwen! daß ihr mit Rechte traurig werdet, wenn ihr euren Mann, den ihr geliebet durch einen frühen Tod verlieret, wenn ihr euch ohne Gehülfen, ohne Beistand und ohne wahren Freund in einer so falschen Welt aufhalten müsset, wenn ihr noch die kleinen Waisen ohne Erziehung und ohne eigene Hülfe um euch herum sehen müsset, freilich sage ich, daß euer Herz darüber mit Rechte beklemmet werde. Auch ihr meine Waisen, die ihr euren lieben Vater oder eure zärtliche Mutter verloren, und jezt in eurem Erbtheile gekränket, oder gar ohne einige Hülfe vom väterlichen Hause vertrieben, ohne Herberge, ohne Versorgung, ohne Freund und ohne Mittel wie in einer fremden Welt lebet, auch ihr meine vaterlosen Kinder dürft mit Rechte weinen; denn euer Schicksal dringt mir selber tief zu Herzen;

aber Brüder! wir müssen uns über diesen Schmerzen erheben, wir müssen uns auf unsern Glauben stützen. O diese Welt ist unser Vaterland nicht, dort im Himmel ist der Unsterbliche, der sich selbsten nennet; unsern Vater: Also betet: Vater unser. O tröstet euch demnach, dort in jenem Reiche ist eure Krone gewiß, das unfehlbare Wort hat es verheißen: Ich will schaffen, daß sie leben, ewig leben. Gehet euch eine Traurigkeit an das Herz, weil ihr leiden müsset, o werdet nicht kleinmüthig, lasset euch nicht niederschlagen: sondern kommet zu Gott eurem Erretter, eurem Gespons, eurem Vater, weinet vor seinem Altare, und eure Thränen werden hinaufsteigen, und Trost vom Himmel in eure Herzen herabziehen. Judith jene fromme Wittwe ist euch in diesem Vertrauen vorgegangen; als sie die feindlichen Anfälle von ihrer Vaterstadt abwenden wollte: so wandte sie sich zum Beschützer der Wittwen, und betete voll Glaubens: Mein Gott ich bitte dich, komm mir Wittwen zu Hülfe. Ach lernet von Judith beten; sie bediente sich ihres Wittibstandes und bat durch ihn bei ihrem Gott: Mir

Witt-

Wittwen komm zu Hülfe; und der Herr errettete Betulien durch ihren Arm. Und sehet wie gütig und mitleidig Jesus gegen die Wittwe von Nain war; sie weinte, weil ihr Sohn gestorben; der Erlöser ward durch ihr Weinen gerührt, saget das Evangelium, erweckte ihren Sohn zum Leben, und gab dem Waisen eine Mutter, und der Wittwe ihren Sohn statt des Mannes. Ach so verweilet nie Wittwen und Waisen, kommet in euren Anliegenheiten allemal zu eurem Gott in die Kirche, rufet im Gebete: Beschützer der Wittwen! mir Wittwe komm zu Hülf, Vater der Waisen! mir Waisen ohne Vater, mir Kind ohne Mutter komm zu Hülfe: und Brüder! der Herr wird eure Seufzer hören, und ihr werdet zu eurem Troste erfahren, wie tröstlich das Verbot für euch sey: Beleidiget Wittwe und Waisen nicht.

Vergesset aber auch ihr nicht, ihr alle meine Brüder! daß der Herr unter den fürchterlichsten Drohungen seines schröcklichen Gerichts verbietet: Beleidiget Wittwen und Waisen nicht: Und vermag bei euch eine Bitte

von mir etwas, ach so halte auch ich bei euch für diese Elenden an: Betrübet Wittwen und Waisen nicht. O ihr Schicksal ist ohnehin betrübt genug. Die Wittwen haben einen Mann genommen, um in ihrem Leben einen Gehülfen in häußlichen Angelegenheiten, einen Beistand und Trost in Widerwärtigkeiten zu haben; Gott hat ihnen aber diesen Trost genommen; ach so ist es ja himmelschreiend, wenn ihr ihren Mißtrost größer machet. Beleidiget die Waisen nicht, sondern kommet diesen unsern älternlosen Brüdern auf alle Weise zu Hülfe, besonders ihren Seelen zu Hülfe: o wie viele von diesen Verlassenen gehen ewig an ihrer Seele zu Grund, weil Niemand für ihre christliche Erziehung und für ihren Unterricht in Heilssachen einige Sorge trägt! Aber wie unverantwortlich ist eine Vernachläßigung, die so kostbare Seelen, den Werth des Blutes Jesu, zu Grund richtet? — O Stiefeltern, daß ich nochmal zu euch rede, Stiefeltern! Taufpathen! ja Taufpathen! ihr habet besondere Pflicht für die Waisen zu sorgen, für ihre Seelen und Leibeskräfte zu sorgen; ja Taufpathen, Stiefeltern, Blutsverwandte und

Vor-

Vormunde! ach der Herr saget, wer für seine Untergebene nicht sorget, ist ärger als ein Heid; wer ist euch aber mehr untergeben, als die Waisen? ach ich kann es euch nicht zu oft sagen, hütet euch alle, daß Waisen und Wittwen nicht wider euch klagen, nicht wegen euch Thränen vergießen; denn es ist einmal Gottes Wort: Ihr Geschrei wird Gott erhören, und ihr Weinen gehet über den, der es heraus zwinget.

Beschluß.

Seid ihr aber meine Christen jezt am Beschluße dieser Predigt von der Unterdrückung der Wittwen und Waisen heilsam zurückgeschröcket, ist euch ihr Elend zu Herzen gegangen, und habet ihr bei euch zu ihrem Besten gute Vorsätze gemachet; ach so vergesset euch doch dabei selber nicht. Ach meine lieben Brüder! wie oft machen wir uns noch beim Leben unsrer Aeltern selbst zu Waisen, wie oft berauben wir uns selber unsers Vaters, der im Himmel ist. Wie oft söndern wir uns selbst durch die Sünde von diesem

Vater ab, und reissen uns ihm selbst aus seinen Armen, mit denen er uns in seiner Liebe umfasset, und an sein gutes liebreiches Herz drückt! und Brüder wie gleichgültig bleiben wir nach so einer beweinenswürdigen Absönderung! wir könnten alle Augenblicke mit diesem lieben Vater vereiniget werden; allein wie selten wollen wir? O könnte manches Kind ihre Eltern, manche Wittwe ihren Gatten aus dem Grabe weinen, o welcher Bach von Thränen würde über ihre Wangen stürzen? — Ach Brüder nur eine einzige Bußthräne, die von einem zerknirschten Herz in das Aug, und von dort über das Angesicht kömmt, und ihr weinet euren Gott wieder aus dem Grabe, in das ihr ihn durch die Sünde geleget; und sehet diese einzige Thräne weinet ihr nicht, ihr weinet sie nicht für einen der zärtlichsten Väter, und der geliebtesten Gesponsen, der euch ewige Freuden zum Erbtheil giebt, und eine nieverwelkliche Krone aufsezet. O meine Brüder denket ein wenig zurück, wie viele Gnadenzeiten sind jezt vorbei, und ihr seid noch Kinder ohne Vater, Waisen und Wittwen ohne Gesponsen, sehet wir haben bereits die

aller-

allerheiligste Woche angetretten, die Woche der Gnade; ach wollet ihr auch diese vorbeilassen, ohne ein Kind, eine Braut des himmlischen Vaters zu werden? Gott zeiget sich alle Tage öfters im heiligsten Altarssakramente unsern Augen, und zeiget er sich wohl, ohne daß er uns an das Herz redet: Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen. Ach meine liebsten Christen merket auf dieses Zurufen, denket daran, sobald er jezt aus dem Tabernackel tritt: Dieses spricht der Herr: bekehret euch zu mir von ganzem Herzen; denket daran, und erinnert euch, daß ihr elende Waisen und armselige Wittwen seid, wenn ihr ohne Gott und ohne Gnade lebet, weinet über euer Unglück, trettet herein in das Haus eures Vaters, wie der verlorne Sohn im Evangelio: Ach Vater, ich bin 's nicht würdig, daß ich ferners dein Kind heiße, ach mache mich nur zu einem Taglöhner in deinem Hause, und ich will dir immer für diese Gnade dankbar sein; ach erhöre mich, der ich ein Waise, ein Kind ohne Vater bin! Und Brüder seufzet ihr so aus gerührtem Herzen zu eurem Vater im Himmel, ach so werdet ihr in dem nämlichen Augen-

blicke

blicke wieder seine Kinder: denn dieser gute Vater zörnet nicht mehr über euch, er fällt euch um den Hals, er giebt euch den Kuß des Friedens, er bereitet euch eine Mahlzeit zu, er läßt euch niedersetzen, er giebt sich selbst zur Speise; ach! so kommet, setzet euch diese Gnadenwoche noch an diese heilige Tafel, esset das Brod des Lebens, vermählet euch ihr Wittwen mit diesem göttlichen Gespons, und versenket euch ihr Waisen in das zärtliche Vaterherz eures Heilandes: und ich gebe euch den Trost, den heute Jesus seinen Jüngern gegeben: Erfreuet euch, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind. Amen.

Auf den dritten Sonntag nach dem Pfingstfeste.

Von der vierten himmelschreienden Sünde:

Wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhält, und entziehet.

Text. Lukas am 15. Kapitel.

Die Pharisäer und Schriftgelehrten — murreten und sprachen: dieser nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen.

Eingang.

Wir sollen uns heute billig über das Betragen der Pharisäer und Schriftgelehrten gegen den Erlöser verwundern. Der Heiland prediget ihnen die göttlichsten Lehren, er wirket noch Wunder unter ihren Augen, und erweiset ihnen sonst alles

alles erdenkliche Gute; allein sie verhärten bei allen diesen Wohlthaten, und bey so überzeugenden Unterrichten nicht nur ihr Herz, sondern sie vergelten ihm noch Gutes mit Bösen; sie murren wider ihn, und weil er mit den Sündern gütig und leutselig ist: so bringen sie ihn noch in das Geschrei, daß er weiter nichts anders als ebenfalls ein Sünder sei. Welch ein verabscheuungswürdiger Undank meine Christen! — Und sehet dieses ist noch heut zu Tage das gewöhnlichste Verhalten der Welt gegen diejenigen, die ihr Gutes thun, ihr Beistand und Dienste leisten: sie wird gegen dieselben undankbar; ja sie verfolget sie noch manchmal wegen ihrer Tugend und Rechtschaffenheit. Aber werdet nicht niedergeschlagen meine Brüder! die ihr leidende Bürgen dieser Wahrheit seid, und manchmal für euer Rechtthun beschimpfet, mit Undank und übler Nachrede belohnet werdet; denn der Herr tröstet euch: Man wird euch hassen und verfolgen, aber erinnert euch, man hat mich vorher gehasset und verfolget: Tröstet euch demnach, und seid frölich; denn euer Lohn ist groß im Himmel.

Ihr dürft euch demnach nichts darauf einbilden, die ihr so gerne die Tugend eurer Brüder schwarz machet: denn ihr nützet ihnen, euch aber schadet ihr selbst; mit eurem Gespötte beschmuzet ihr eure Seele; ihrer Frömmigkeit aber ertheilet ihr einen neuen Glanz; ihr bewähret ihre Tugend, und erhebet ihren Verdienst im Himmel auf einen höhern Grad. Nein Christen! ihr möget den Tugendhaften immer durch die Hechel ziehen, ihr möget ihm immer den Schein eines Vergehens zum Laster anrechnen, und Gutes mit Bösem vergelten, ihr werdet ihn dadurch nicht irre machen. Niemand war heiliger als Jesus, denket er; Niemand hat den Menschen mehr Gutes gethan als Jesus, und dennoch findet das böse Herz der Menschen Tadel an ihm, und bringet seine Heiligkeit in Verdacht.

O Welt! die du von so undankbaren und bösartigen Leuten bewohnet bist, wer kann dich noch lieben! wer kann sein Herz noch an dich hängen! — Ach Christen! daß ich doch heute in euren Herzen Eckel und Abscheu ab der Welt erregen könnte, wenn ich euch über

die

die lezte himmelschreiende Sünde Erklärungen mache, und daß ich doch dafür in euren Seelen Begierden nach einer andern dankbarern und seligern Welt erwecken möchte! Gewiß die Welt ist für den Dienst, den man ihr leistet unendlich undankbar, und was himmelschreiend ist, sogar gedungenen Liedlohn hält sie manchmal auf, und entzieht ihn ihren Taglöhnern und Arbeitern; aber Christen! wie ganz anders verhält sich der Urheber der Welt unser Gott gegen diejenigen, die bei ihm in Diensten treten, nichts läßt er unbelohnt, und seine Belohnung ist allemal unendlich über die Verdienste. — Ach! was fraget ihr lange, ihr die ihr durch Arbeit und Taglohn das Leben nähren müsset, wo will diese Entgegensetzung hinaus? — Dahinaus, den Menschen sollet ihr so dienen, daß ihr in allem den Dienst Gottes suchet, und eher den Menschendienst verlasset, als etwas thuet, was dem Dienst Gottes entgegen ist. Lautere Marthen sollet ihr sein, die zwar das Zeitliche besorgen; aber das Ewige nie außer Acht lassen. Und wenn ich euch zuspreche: Bei dem Dienste, den ihr den

Menschen leistet, sollet ihr immer Gott suchen, und eher Menschendienst verlassen, als etwas thun, was Gott zuwider ist: so gebe ich euch zwo Ursachen hievon an: die erste, weil der Lohn, den die Menschen geben, gering, und manchmal ungewiß; Die andere, der Lohn aber, den Gott giebt, gewiß und übergroß ist. Ja diese zwo Wahrheiten sollen euch lehren, daß wir nur Gott und den Menschen wegen Gott dienen sollen; ich wiederhole die Ursachen.

I. Die erste Ursache ist diese: Die Menschen belohnen schlecht und ungewiß.

II. Die andere Ursache im Gegentheile ist: Gott belohnet gewiß, und seine Belohnung ist übergroß.

Im ersten Theile predige ich jenen Ungerechten, die den verdienten Liedlohn den Taglöhnern und Arbeitern aufhalten und entziehen; im andern aber predige ich euch allen meine Brüder! zu eurem Trost und zu eurem Nuzen, im Namen Jesu.

Erster Theil.

Die Welt belohnt schlecht und ungewiß.

Gott hat zur Strafe der ersten Sünde dieses Urtheil dem menschlichen Geschlechte in dem Stammvater Adam angekündiget: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du die Erde bebauen, mit Mühe und Arbeit und Sorge sollst du dein Brod essen; und wer sieht nicht die Erfüllung dieser Strafe? Wie oft schwitzet nicht der Bauersmann an seinem Pfluge, der Handwerker in seiner Werkstädte, der Taglöhner an seinem Tagewerke? Und dennoch so sehr der Mensch immer schwitzet, so anhaltend er seine Kräfte auf die Arbeit anstrenget; so kann er doch nicht alles durch sich allein vollenden, er braucht Gehülfen: er dinget sich daher Leute zu Mitarbeitern, und wird um einen Liedlohn mit ihnen eins; das ist, er nimmt Knechte, Mägde, Taglöhner und dergleichen in seinen Dienst. Und sehet meine Christen! die Fürsehung Gottes hierinnen, und verwundert euch nicht mehr, warum

Gott die Glücksgüter der Erde so ungleich ausgetheilet, und eine Verschiedenheit der Stände eingeführet hat. Wäre jedermann Herr, besässe jedermann Aecker und Wiesen, so würde niemand dienen, und denn müßte man bei aller seiner Herrschaft hülflos leben, oder gar aus Hunger und Bedürfniß sterben. Die Ungleichheit der Stände ist demnach eine nothwendige Sache: Kein Herr kann ohne Diener, kein Hausvater ohne Mitarbeiter sein, wie im Gegentheile ein Knecht nicht ohne Herrn sein kann.

Nein der Besitzer eines Gutes kann durch sich allein seine Habschaft nicht verwalten, und dieselbe nüzbar machen, und der Knecht hat ohne Herrn kein Brod, keine Lebensmittel, er tritt demnach zum Herrn in Diensten und wird Arbeiter, Dienstbot, Taglöhner, Handwerker oder sonst so etwas: Standesmässige Kost und gewisser Lohn kömmt für seinen Dienst in Vertrag, und dieser Vertrag, was bringt er anders auf Seite des Herrn hervor als Pflicht das Gedungene recht und genau zu bezahlen? Aber sehet auch hierinnen in den Pflichten der

Gerechtigkeit verräth die Welt ihre Kargheit, ihre Gewinnsucht, und ihre Undankbarkeit, sie bezahlt manchmal nur schlecht, unrichtig und ungewiß.

Oder giebt es nicht Leute, welche ihre Arbeiter und Taglöhner mit schlechter Kost speisen, das Fette und das Kräftige für sich behalten, und das Magere, das Schlechte und manchmal halb Verdorbene ihren Dienstboten zur Speise aufsetzen? Und was die Vernunft und das Christenthum am meisten beleidiget, noch diese eingreifende Sprache reden: Ist gut für sie, sie sind nur Knechte, nur Taglöhner. O Brüder! ihr verlezet Gerechtigkeit und Liebe, ihr entziehet dem Taglöhner einen Lohn ihrer Arbeit, den ihr ihnen gedungen, und betrübet noch ihre Herzen: oder denket euch selbst hin an die Stelle eurer Arbeiter, wie wehe würde es euch fallen, wenn man euch eine schlechte Suppe zu Tische gäbe, und noch die harten Worte beisetzte: Ist schon gut für euch!

Aber nicht etwa nur bei den Speisen suchen manche karge, filzige Hausväter das

Schlechtere für ihre Dienstboten heraus; das gedungene Tuch und anders Kleidungswesen muß allemal ausgesucht und schlecht sein: sogar die Münze, womit sie den Liedlohn zahlen, ist manchmal unkenntlich und ungangbar. Und wie viele halten ihren Arbeitern manchmal Jahre lang das gedungene Geld auf, wie gerne drucken manche den Handwerkern ihren Taglohn ab, oder suchen sonst allerlei nichtige Vorwände hervor denselben zu schmälern, und vom Verdienste abzubrechen? — Aber meine guten Brüder! diese sind eben Handlungen, welche widerrechtlich und himmelschreiend sind. Siehe der Lohn der Arbeiter, spricht der heilige Jakobus, den ihr ihnen abgedrucket, der schreiet in Himmel. Und o wie mißfällt nicht dem göttlichen Richter die Klage, die diese Bedrückten zu Gott aufsteigen lassen! Hören wir nur den Apostel weiter reden: Und ihr Geschrei, sind seine Worte, und ihr Geschrei ist gekommen zu den Ohren des Herrn Gott Zebaoth. Kann es aber wohl hinaufkommen dieses Geschrei, ohne Gott zum Zorne zu bewegen? Kann wohl das Blut eines Erschlagenen hinaufschreien, und den göttlichen Grimm

nicht erwecken, nicht Strafe herabziehen? O ihr habet es neulich erst wiederholter Maaßen gehöret, welch ein Greuel der Todschlag in den Augen Gottes ist; aber sehet, einer der Blut vergießet und einer, der den Taglöhnern seinen Lohn entzieht, sind Brüder, saget der heilige Geist beim Prediger. Sie sind beede vor den Augen Gottes eines nemlichen Lasters schuldig; daher das Gebot, welches Gott schon den Juden gegeben: Du sollst den Liedlohn nicht abschlagen, sondern noch vor Sonnen Untergang denselben geben, weil der Arbeiter arm ist, und erhält damit sein Leben, damit er nicht wider dich schreie, und du dich mit einer Sünde beflecke st. Ja sogar alsdenn sündiget ihr, wenn ihr euren Arbeitern den Lohn aufhaltet, oder sie rauh und grob behandelt, und unter Verleumdungen abweiset, wenn sie ihn begehren. Noch vor Untergang der Sonne sollet ihr den Liedlohn zahlen, spricht der Herr. Und sehet, diese war auch eine unter den Lehren des frommen Tobias, die er seinem Sohne gab: Wer dir gearbeitet hat, dem gieb den Lohn ohne Verzug, und laß ja den schuldigen Liedlohn bei dir nicht liegen.

Ich

Ich wiederhole diese Lehre meine Christen, und trage sie auch euch unter der dringendsten Bitte vor: Meine Kinder, hat euch jemand gearbeitet; so bezahlet den Lohn ohne Verzug, bezahlet ihn genau, wie ihr mit euren Arbeitern eins geworden; drucket ihnen nichts ab, und handelt ja nicht wider Vertrag; denn vergesset nie, diese sind Gottesworte: Der Lohn der Arbeiter, den ihr ihnen abdrücket, schreiet gen Himmel.

Ihr wollet euch zwar mit den Grundsätzen einer klugen Hauswirthschaft rechtfertigen; aber wie gerne sind dieselben falsche Grundsätze, und o wie betrüget ihr euch, wenn ihr durch diese bei dem strengen Gott Rechtfertigung hoffet! denn einmal was den Arbeitern abgenommen wird, schreiet gegen Gott und frißt noch gemeiniglich dasjenige auf, was ihr rechtmäßig erworben. Oder wie gerne entzieht Dieberei, was diese Ungerechtigkeit zusammen scharret; denn was ist gewöhnlicher, als daß Dienstboten und Arbeiter das stehlen, was sie glauben, daß man ihnen abgedrücket? Ich will damit euch die ihr dieses thut, keineswegs rechtfertigen,

gen, sondern nur den kargen Hausvätern begreiflich machen, daß sie so nicht wirthschaften. Und erfolgt auch keine Beschädigung von den Arbeitern: so ist doch jene Unzufriedenheit, jenes Murren und jenes Mißvergnügen, das Lohnschmälerung verursachet, vermögend genug Nachläßigkeiten und Versäumnisse hervorzubringen, die euch, ihr Kargen, schaden, und eure Filzigkeit bestrafen. Wollet ihr christlich wirthschaften, schenket eher euren Arbeitern, statt daß ihr ihnen etwas entziehet: ihr gewinnet dadurch ihre Herzen, sie werden für euren Nutzen mehr besorget, sie arbeiten lieber und fleißiger, und treiben weniger böse Handel; sie ziehen dadurch den Segen Gottes über euch, und belohnen vielfach eure kleine Freigebigkeit.

Ihr führet freilich Klage, die heutigen Dienstboten und Taglöhner sind unausstehlich nachläßig, faul und grob, sie pochen auf die Noth, in die die Hausväter versezet sind, und vergessen Pflicht und Schuldigkeit: und ihr möget hierinnen Recht haben, aber den gehörigen gedungenen Lohn sollet ihr ihnen

deß-

deßwegen nie aufbehalten, nie abdrücken, ohne daß ihr euren Beichtvater zu Rathe ziehet; es sollen euch immer die Worte des Apostels in den Gedanken liegen: der Lohn der Taglöhner schreiet gen Himmel.

Gewiß wenn auch diese Armen schweigen sollten, so schreiet jenes Geld, jenes Tuch, jenes Getraid u. s. w. das in Vertrag gekommen, gen Himmel, und erwecket den Zorn Gottes. O so gebet das Abgenommene, das Aufgehaltene, das Abgepreßte zurück, noch heute zurück, vor Sonnen Untergang zurück; sonst kömmt euch der Zorn Gottes bevor, Strafe und Gericht bevor.

Habet ihr aber die Gerechtigkeit hierinnen nie verlezet, o so hütet euch, auch die Billigkeit zu verlezen. Ihr verlezet die Billigkeit, wenn ihr eure Arbeiter in ihrer großen Noth verlasset, sie etwa bei einer gähling en Erkrankung aus dem Hause treibet, und hülflos lasset. O Brüder! ihr saget so manchmal: Ich habe Mitleid mit Jesu Christo, daß man ihn zu Bethlehem keine Herberg gab, und ich bin

recht aufgebracht über diese unbarmherzigen Leute; aber meine Christen, ihr redet die Wahrheit nicht, oder ihr verdammet euch selbst damit: sehet diese armen Dienstboten, die sich in eurem Dienste krank gearbeitet, sind Jesus Christus; denn was ihr den Mindesten von den Meinigen thuet, spricht der Herr, das habet ihr mir gethan. Treibet ihr sie nun aus dem Hause, ach so seid ihr weiter nichts als Bethlehemiten, die unbillig handeln, ohne Mitleid, und gegen das Elend ihrer Brüder unempfindlich sind. Und ach! daß dieses nur etwas seltenes wäre, man höret nur gar zu oft die Klage: Die Menschen sind undankbar, unbillig, ungerecht. Aber Christ! daß ich jezt mit dir rede, siehst du aus dem, was ich in Kürze sagte, nicht klar ein, daß sich die Welt gegen diejenigen sogar, denen sie einen Lohn gedungen, unbillig und ungerecht verhalte; wie magst du ihr doch noch ferners dienen, wie magst du in ihrem Dienste deine besten Jahre verlieren, und deine Kräfte abzehren? — Ach! seufzest du, ich kann mich nur durch Handarbeit ernähren, ich muß dienen, ich muß Knecht, Magd, Taglöhner sein.

Aber Bruder! dieß verschlägt noch nichts, diene nur wegen Gott, suche in dem Dienste, den du den Menschen leistet, nur immer den Dienst deines Gottes; und denn bleibest du nie unbelohnt, du bist zugleich Knecht, Magd oder Taglöhner jenes Herrn, der gewiß belohnet, unendlich über Verdienste hinaus belohnet. Ja meine lieben Christen, dieses ist der auszeichnende Unterschied zwischen dem Hausvater im Himmel und jenem auf Erde, er belohnet unfehlbar gewiß, und sein Lohn ist übergroß ohne Maaß.

Zweiter Theil.

Gott belohnet gewiß und seine Belohnung ist übergroß.

Wahr ist 's meine Brüder, was ihr einwendet, ihr müsset großen Theils den Menschen um Liedlohn dienen; ihr müsset um eure Nahrungsmittel Handwerk treiben, oder auf andere Weise durch Handarbeit bei den Menschen Brod gewinnen; aber fasset dieses wohl zu Gemüth, während daß ihr dem Menschen

schen arbeitet, könnet ihr euch bei Gott Reichthum der Verdienste sammeln. Nein Brüder! bildet euch ja nicht ein, daß ihr beim Dienste, den ihr um Liedlohn dem Menschen leistet, den Gottesdienst versäumen oder bei Seite lassen müsset. Der Mensch ist zur Arbeit, wie der Vogel zum Flug erschaffen, saget Job: Er muß im Schweise seines Angesichtes sein Brod essen. Befindet ihr euch nun in dem Stande, daß ihr es in einem Dienste bei einem Menschen sauer gewinnen müsset; o so ist dieses euer Beruf. Ja um Liedlohn dienen ist euer Beruf, die ihr euch durch Handarbeit nähren müsset. Was habt ihr nun zu thun, daß ihr zugleich Gott dienen könnet? Der heilige Petrus lehret es euch: Ihr sollet euren Beruf durch gute Werke gewiß machen. Eure besten gute Werke aber sind die Erfüllung eurer Standespflichten. Ich muß euch diese Lehre des Apostels nochmal sagen: Ihr sollet euren Beruf durch gute Werke gewiß machen. Arbeitet mit hurtigen ungezwungenem Willen, mit aufmerksamer Genauigkeit, und mit fröhlichem Herzen, bezeiget euren Vorgesetzten Ehrerbiethung, Gehorsam und

Liebe, verrichtet alles aus Liebe Gottes, und meidet Böses; und denn meine liebe Brüder! dienet ihr dem Menschen um Liedlohn, und zur gleichen Zeit eurem Gott um den Himmel. Freilich werdet ihr manchmal bei dieser Weise dem Menschen zu dienen Hindernisse antreffen, ihr werdet an eure Geschäften Eckel und Verdruß finden, eure Tugend wird angefochten, und eure Beständigkeit durch allerlei Versuchungen auf die Probe gestellet werden; aber bedenket meine liebe Brüder! der Herr dem ihr zu Liebe alle Hindernisse wegräumet, alle Anfälle der Versuchung aushaltet, und unerschüttert in seinem Dienste verharret, belohnet euch unfehlbar und über die Maaß.

Ich bereite euch ein Reich, spricht er, wie mir 's mein Vater zubereitet hat. Und o wie groß und vielfältig ist die Süßigkeit des Herrn in seinem Reiche! Die Seelen werden berauschet werden von dem Ueberfluße deines Hauses, o Herr! rufet der Prophet auf. Und Christen! wird etwann diese glückselige Freude, wie die Weltfreuden mit den

Jah-

Jahren ein Ende nehmen? — Gefehlt, sein Reich ist ohne Ende, spricht der Apostel. Sitzen wir demnach einmal an dem Tische in seinem Reiche: o so genießen wir eine Glückseligkeit, von der Paulus saget: Kein Aug hat sie gesehen, und kein Menschenverstand kann sie fassen. Oder wer wird sie fassen, wenn sie in ihrer Dauer unendlich, und in ihrem Genuße unermeßlich ist; denn was ist jene Wollust, jene Freude und jene Glückseligkeit, die uns Gott zu einem Lohn für unsere Dienste zubereitet hat? — Ach Gott selbst ist es: Ich bin euer übergroßer Lohn, spricht er, der unendliche, der unermeßliche, der ohne Gränzen vollkommene Gott ist unsere Belohnung: Nicht die Unsterblichkeit, die ihr genießet in meinem Reiche ist euer Lohn, ich bin 's, ist die Verheißung der ewigen Wahrheit; nicht die Freude die ihr beim Umgange mit den Engeln, bei ihrer Schönheit und Glorie genießet, ich bin 's; nicht die Befreiung von allem Schein des Uebels, ich allein bin 's; ich, der sogar in Trübsalen frölich machet, und bei allen Abtödtungen, Verläugnungen,

und

und Kreuzigungen Freude in die Herzen gießt, ich bin 's; ich der Inbegriff aller Schönheit, die Quelle alles Guten und aller Glückseligkeit, ich Gott bin 's, was eure Unsterblichkeit, eure Befreiung vom Uebel, eure Freude und Glückseligkeit ewig sein, und ohne Ende fortdauern wird. Ich bin euer überaus großer Lohn.

Christen, meine liebsten Brüder! könnet ihr diese Verheißung eines unaussprechlichen Lohnes anhören, ohne daß ihr über die Fülle der Erbarmungen Gottes, und über seine gränzenlose Güte erstaunet? Sogar den Dienst, den wir der Welt leisten, krönet er, mit einer unverwelklichen Krone, wenn wir ihn der Welt nur aus Liebe seiner leisten, und nach unserm Berufe leisten. Ach kann es wohl sein, die ihr dieses erweget, daß ihr länger der Welt dienet, ohne daß ihr dabei den Dienst Gottes nach allen Kräften suchet, oder bei dem Liedlohn, den euch der Mensch giebt den übergroßen Lohn, den euch Gott zubereitet, auf das Spiel setzet. Kann es sein, daß ihr euch noch länger in einem Dienste verweilet,

let, worinn ihr Gott vergessen, und dem Menschen in der Sünde dienen müsset? — O meine liebsten Brüder! verlasset den Dienst, der dem göttlichen Dienste zuwider ist, fliehet weit von jenem Orte, der euch ärgeret, und zur Sünde führet. Wenn euch euer Aug ärgeret, spricht der Herr, so reißet es aus, und werfet es weg von euch. Das heißt, wenn euch etwas so nützlich als euer Aug selber ist, es verführet euch aber zur Sünde, o so werfet es weg. Wenn euch ein gewißes Haus oder eine gewisse Person allen zeitlichen Nutzen bringet, dabei aber euch zum Fall ist, verlasset sie: dieß Aug ärgert euch, weg damit, spricht der Herr; denn es ist euch besser, ohne Aug in den Himmel eingehen, als mit dem Auge zur Hölle verdammet werden.

Während daß ich aber euch meine Brüder! aus dem Dienste wünsche, in dem ihr Gefahr laufet eure Seele zu verlieren: so muß ich zugleich über jene unglückselige Dienstboten seufzen, welche manchmal Dienst verlassen, weil man ihnen Gelegenheit verschaffet neben dem Liedlohn auf Erde eine Krone

im

im Himmel zu verdienen. O wie verderbt ist heut zu Tage das Herz mancher Christen! hat ein Hausvater Eifer für die Ehre seines Gottes, und gebietet dem verführerisch redendem Knechte das Stillschweigen, oder einer unzüchtigen Magd die Ehrbarkeit; gestattet er ihnen keine böse Händel, will er sie zu Hause haben, hält er sie zur Besuchung der Predigt und des christlichen Unterrichtes an, verhindert er nächtliches Auslaufen u. d. gl. so werden sie darüber aufgebracht, und verlassen Haus und Dienst. Aber lasset euch deßwegen ja von eurem christlichen Eifer nicht abbringen, rechtschaffene Hausväter! Nur fort mit diesen Leuten aus eurem Hause; denn sie sind weiter nichts anders als ein Verderben und der Fluch Gottes in eurem Hause; nur fort damit, verehrungswürdige Männer. Ihre Dienstaufkündung bringt euch Segen und keinen Schaden. Scheinet aber eine Beschädigung heraus; bleiben etliche Garben auf dem Felde liegen, oder ereignet sich sonst so etwas: so wird euch 's Gott hundertfältig ersetzen. Hoffet nur auf seine Allmacht und Güte, klaget

ihm 's eurem Herrn: Siehe ich leide Schaden, ich leide ihn aber deinetwegen. Ich habe für dich geeiferet; und Beschädigung ist die Folge meines Eifers; ich hoffe aber auf dich Herr, du kannst es ersetzen. So klaget, so hoffet auf euren Gott; und ihr werdet in eurer Hoffnung nicht zu Schanden werden. Lasset immer die Garben auf dem Felde verderben, Gott giebt euch eine reiche Ernte im Himmel dafür, ein Brod das ewig sättiget, und mit endloser Lust erquicket; denn ihr besorget den Dienst desjenigen, welcher betheuert: Ich bin euer Lohn.

Ja Christen! dieses ist der Trost für diejenigen, die das Irdische besorgen; aber das Ewige nicht außer acht lassen, die dem Menschen dienen, aber Gottes Dienst nie verletzen: Uebergroßer Lohn wartet ihrer. Gott, der alles Uebel entfernet, der allen Widerwärtigkeiten ein Ende machet, der alle Thränen abtrocknet und dafür freudenvolle Seligkeit an ihre Stelle setzet, eine Seligkeit, die gleichwie er ohne Ende sein, ewig ohne Ziel in einer

un-

ununterbrochenen Dauer fortwähren wird. Ja dieß ist namenloser Trost für sie; ach Brüder! bey euch steht es, an diesem Troste Theil zu haben. —

Beschluß.

Ach nehmet doch alle Theil daran, vergleichet recht oft den Lohn, den die Welt giebt, mit demjenigen, den Gott giebt. Arbeitet dem Menschen ja keinen Tag lang, ohne daß ihr wegen Gott arbeitet, leistet der Welt nicht einen Stunde lang Dienst, ohne daß ihr ihn aus Liebe Gottes leistet: beweget keine Hand, ohne daß ihr im Herzen saget: Nur für dich o Gott, zu deiner Ehre Herr, nur für dich! und Christen! ihr sammelt euch einen Reichthum von Verdiensten, die der Herr mit einem unendlichen Reichthum der Glorie belohnen wird. Und denn meine lieben Dienstboten, und Taglöhner! denn mag die Welt immer gegen euch undankbar sein, ihr werdet immer getröstet in dem Herrn frohe sein; denn dieses ist euer

eure Seelen beruhigender Gedanke: Gott ist mein Lohn. O Brüder fasset dieses recht tief zu Herzen, ich bitte euch; erfahret ihr die Ungerechtigkeit der Welt, behandelt sie euch grob, belohnet man euch schlecht; zieht man euch von eurem Liedlohn ab; ach öffnet eure Augen, sehet hinauf gen Himmel, dort hinter jenem Vorhange ist der Allmächtige der euch belohnet, der euch das, was ihr dem Menschen seinetwegen thut, unendlich vergilt. Nein Christen! machet es nicht so vielen Dienstboten nach, die nicht anders zu ihrer Arbeit, als die Pferde zum Pfluge gehen, und in sieben Tagen der Woche kaum einmal an ihren Gott gedenken, für gemeine Kost und geringen Lohn Kräfte, Gesundheit und Seligkeit opfern; nein machet es ihnen nicht nach; ach diese Unseligen haben schon ihren Lohn empfangen, sie nehmen mit Wasser in stehenden Zisternen vorlieb: und der Herr wird sie nie mit dem Wasser des Lebens tränken; sie begnügen sich mit der unschmackhaften Kost der Welt, sie haben keinen Hunger nach der Himmlischen, und darum wird

sie Gott leer, ohne Sättigung, ach! ewig hungerig lassen. Aber meine gute Brüder! noch zu euch ein Wort, zu euch, die ihr das Unglück habet, für die Welt und wegen der Welt alles zu thun: ach wollet ihr denn noch länger fortfahren Kleien zu essen, da es euch doch gestattet wird, an einer Tafel niederzusitzen, die ewig angenehm sättigt! Betrachtet doch, ich bitte euch, nachdem ihr dem Menschen Ehre und Gewissen aufgeopfert: so habet ihr am Ende nichts denn Undank, Verlassung, und manchmal noch Schande dafür; schenket ihr aber eurem Gott nur einen Gedanken: so gewinnet ihr seine Gnade, und Seligkeit wird euch zum Lohne. Ach so arbeitet doch wegen Gott, fürchtet diesen Herrn, und meidet alles, was seinem Dienste zuwider ist; so kommt an euch die Verheißung in Erfüllung: Ich bin euer überaus großer Lohn. Amen.

Verzeichniß

derer Bücher, welche J. B. Mauracher in Augsburg entweder selbst verlegt hat, oder in Menge bei ihme zu haben sind.

Calmet (*August.*) Commentarius moralis & literalis in Regulam S. Benedicti. 2. Tom. 4. 2. fl. 20. kr.

Cangiamila (*Franc. Eman.*) Embryologia sacra, sive de Officio sacerdotum, medicorum & aliorum circa æternam parvulorum in utero existentium salutem. c. fig. 8. 1. fl. 36. kr.

Cultus S. Aloysii Gonzagæ. 12. 4. kr.

Dorsi (*Jac.*) Instructio Confessarii. III. Part. 8. 30. kr.

Laster (die) aus dem Griechischen des Plutarch. 2. Theile. 8. 42. kr.

Muratori's (Ludw.) Gedanken über die Abschaffung des Bettelns und Verpflegung der Armen. 24. kr.

Peu-

✦ ❊ ✦

Peutingeri (*Conr.*) Sermones conuiuales &c. 8. 30. kr.

Resch (*Jos.*) Annales Sabionenses nunc Brixienses. II. Tom. fol. 10. fl. 30. kr.

- - Ars metrica Ovidiana. 8. 24. kr.

Schnell (*Anselm.*) Opuscula omnia. fol. & 8.

System des Layenzehendrechts, oder historisch-rechtliche Untersuchung der Frage: ob ein Decimator laicus zur Concurrenz bei sich ergebenden Kirchen- Pfarr- oder Schulhaus-Baulichkeiten de jure könne gezogen werden? 4. 24. kr.

Ueber den kristlichen Gauben 8. 8. kr.

Voltaire's Leben. 1. Theil. 8. 10. kr.

Die vier himmelschreienden Sünden, katechetische Predigten. Von J. W. Th. V. 8. 24. kr.

Th. Pr.
Weber

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weber, Joseph von

Die vier himmelschreienden Sünden katechetische Predigten

Augsburg 1782

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2787
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292265-5
VD18 12353973-001